

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

202 (14.9.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1,90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2,20, im Verlag abgeholt 1,90 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 14. September 1950

9r. 202

Das Besatzungsstatut bleibt

Von UP-Korrespondent K. C. Thaler
London.

In zuständigen britischen Kreisen wird bestritten, daß demnächst normale diplomatische Beziehungen zwischen den Westmächten und der Bundesrepublik aufgenommen werden sollen. Man weist hier darauf hin, daß die Westmächte übereingekommen seien, keine Separatverträge mit Westdeutschland abzuschließen und ihre Beziehungen vorläufig nicht auf eine vertragliche Grundlage zu stellen. Das Besatzungsstatut werde vielmehr in abgeänderter Form die alleinige Grundlage der Beziehungen zwischen Westdeutschland einerseits, den USA, Großbritannien und Frankreich andererseits darstellen. In dieser Frage beständen keinerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Westalliierten und diese Politik werde jetzt in New York bestätigt. Das neue Besatzungsstatut dürfe voraussichtlich Ende dieses Jahres in Kraft treten, wobei die Änderungen im einzelnen im Lauf dieses Monats ausgearbeitet würden.

Man begründet die Zurückhaltung in der Frage normalisierter Beziehungen zur Bundesrepublik auf „vertraglicher Grundlage“ mit der Ungewilltheit der innerpolitischen Entwicklung in Deutschland. Es müsse, so wird argumentiert, erst eine weitere Stabilisierung der deutschen innerpolitischen Lage abgewartet werden, besonders im Hinblick auf die verhältnismäßig geringe Mehrheit der gegenwärtigen Regierung Adenauer. Aus diesen und ähnlichen Erwägungen heraus habe die Dreimächte-Studiengruppe der Westmächte beschlossen, eine Aufhebung des Besatzungsstatuts auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

„Wir wollen“, so verlautet aus maßgeblicher Londoner Quelle, „die Kontrolle in Händen behalten. Obwohl wir den Deutschen so viel Freiheit wie nur möglich bei der Entscheidung der eigenen Angelegenheiten zu geben gedenken, wollen wir auch kein Risiko eingehen. Wir können nicht im voraus wissen, wer die Nachfolge der gegenwärtigen Regierung antreten wird. Wir beabsichtigen nicht von unseren Kontrollvollmachten übermäßig viel Gebrauch zu machen. Wir glauben aber daß sie zum mindesten noch eine gewisse Zeit in Kraft bleiben müssen.“

Bekanntlich forderte Vizekanzler Blücher vor kurzem in einem Interview mit der United Press die Abschaffung des Besatzungsstatuts und den Abschluß von Verträgen zwischen der Bundesrepublik und den Westmächten. Zugleich hatte man dieses Postulat in Westdeutschland als Voraussetzung für einen Beitrag zur Verteidigung Europas bezeichnet. In zuständigen britischen Kreisen wird dazu erklärt, daß der Bundesrepublik auf Grund eines revidierten Besatzungsstatuts erhebliche Erleichterungen gewährt würden, sobald diese von den Außenministern genehmigt seien. Westdeutschland werde die Kontrolle über seine Außen- und Innenpolitik erhalten. Die Alliierten würden sich nur das Recht der endgültigen Genehmigung oder Ablehnung vorbehalten.

Die Höchstgrenze der Stahlproduktion, so verlautet weiter, die zur Zeit auf 11,1 Millionen Tonnen im Jahr begrenzt sei, dürfe auf über 13 Millionen Tonnen erhöht werden. Diese Norm stelle die gegenwärtige Produktionskapazität der Industrie Westdeutschlands dar, wenn man von Neuinvestitionen absehe. Eine weitere Erhöhung sei nur durch Investition von Mitteln in bestehenden Werken oder durch den Bau neuer Werke möglich. Die Bundesrepublik solle ferner die Dekartellisierungsgesetzgebung und das Flüchtlingswesen übersehen.

Es wird in diesem Zusammenhang jedoch darauf hingewiesen, daß die Bundesregierung sich in jedem Fall verpflichten müsse, die von den Westmächten aufgestellten Grundsätze der Dekartellisierung durchzuführen und die Gleichberechtigung der Flüchtlinge zu gewährleisten. Erst wenn diese und ähnliche Versicherungen vorlägen, könne das revidierte Besatzungsstatut — ein neues „Petersberger Abkommen“ — in Kraft gesetzt werden.

Kein Kriegsmaterial mehr ausführen

Konservativer Antrag im Unterhaus

London (UP). Die Konservativen brachten im britischen Unterhaus einen Antrag ein, in dem die Regierung aufgefordert wird, die Ausfuhr von Kriegsmaterial und von kriegswichtigen Gütern nach möglichen feindlichen Ländern in einem zukünftigen Kriege mit sofortiger Wirkung einzustellen. Der Antrag der Konservativen wird am Montag nächster Woche zur Debatte gestellt werden. Zu einer Abstimmung wird es aber kaum kommen, da der amtierende Schatzkanzler Gaiskill bereits erklärt hat, Großbritannien werde nichts exportieren, was von militärischer Bedeutung sei.

Geheimkonferenz über Deutschland

Meinungsverschiedenheiten zwischen den Außenministern - Schuman und Bevin gegen rasche Lockerung der Kontrollen

New York (UP). Die Außenminister der drei westlichen Großmächte — USA, Großbritannien und Frankreich — begannen ihre zweite, geheime Sitzung im Waldorf Astoria-Hotel mit der Erörterung der Revision des Besatzungsstatuts für Westdeutschland und der Pläne für die Finanzierung des Wiederaufbauprogramms für Europa.

An den Beratungen nahmen neben Sachberatern der Außenminister auch die Hohen Kommissare McCloy, François-Poncet und Sir Kirkpatrick teil.

Am zweiten Tage ihrer New Yorker Konferenz, zeigten sich zwischen den Außenministern der drei Westmächte Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Frage. Während der amerikanische Außenminister Acheson sich für die Aufstellung deutscher Divisionen zum Schutze Westdeutschlands und Westeuropas aussprach, erklärten sein britischer und sein französischer Kollege, daß man zunächst die Ausrüstung der Mitgliedstaaten des Atlantikpaktes mit allem Nachdruck vorantreiben solle.

Nach Mitteilung von Konferenzteilnehmern vertrat die Außenminister Schuman und Bevin auch den Standpunkt, daß man mit der Lockerung der Kontrollen über die deutsche Bundesrepublik nicht zu schnell vorgehen dürfe. Schuman soll außerdem davor gewarnt haben, daß vorzeitige Maßnahmen auf militärischem Gebiet die Deutschen vor den Kopf stoßen könnten.

Zu in New York umlaufenden Gerüchten, daß die Konferenz der Außenminister der drei Westmächte infolge Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Frage an einem „toten Punkt“ angelangt sei, sagte ein französischer Sprecher: „Die Minister sind überhaupt noch nicht soweit gekommen, daß ein toter Punkt technisch möglich ist.“

Praktisch der gesamte zweite Tag der Konferenz war der Besprechung der mit Deutschland im Zusammenhang stehenden Probleme gewidmet. Außer militärischen Angelegenheiten wurden die politischen Beziehungen der Westmächte zu Deutschland und wirtschaftliche Fragen behandelt.

Nach Ansicht von Teilnehmern an der Konferenz hat es den Anschein, als sei die Tagesordnung der Außenminister so umfangreich, daß sie von ihnen in den drei für die Kon-

ferenz vorgesehenen Tagen kaum bewältigt werden könne. Mitglieder der einzelnen Delegationen berichteten, die Besprechungen machten zwar Fortschritte, doch seien diese ziemlich langsam.

Am ersten Tage der Konferenz hatten die Außenminister darüber gesprochen, wie die Verteidigung Westeuropas schnell in einen Stand ausreichender Bereitschaft gebracht werden, wie die militärische Führung der Alliierten organisiert und wie das Geld für die Ausrüstung aufgebracht werden könne.

Am dritten Tage werden sich die Außenminister mit dem Fernen Osten beschäftigen. Wichtige Diskussionsgegenstände sind dabei die Frage der eventuellen Aufnahme des kommunistischen China in die Vereinten Nationen, Formosa, der japanische Friedensvertrag, und selbstverständlich der koreanische Krieg.

Adenauer: „Richtig ausgenutzt?“

„Die Bedeutung der New Yorker Konferenz für Deutschland und alle Deutschen ist enorm“, erklärte Bundeskanzler Adenauer in einem Interview, das vom CDU-Informationsdienst veröffentlicht wurde. „Die Chance dieser Konferenz, die nach meiner Überzeugung auf Jahrzehnte bestimmend sein kann, ist groß. Sie hat die Möglichkeit, etwas Fundamentales und Wichtiges zu schaffen, aber — ob die Chance richtig ausgenutzt wird?“

Zur Frage der Sicherheit der Bundesrepublik erklärte Adenauer: „Die deutschen Anträge betreffen in erster Linie zunächst einmal die Reorganisation einer im Gebiet der Bundesrepublik vorhandenen, aber in jedem ihrer Länder nach ganz verschiedenen Systemen organisierten 70 000 bis 90 000 Mann starken Polizei, die erst zu einem wirklich zuverlässigen Sicherheitsinstrument gemacht werden muß.“

Auf die „Durchsetzung der Polizei mit kommunistischen Elementen“ eingehend, erklärte Adenauer: „Es kann kaum die Rede von tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Bund und Ländern in dieser elementaren Lebensfrage sein. Es kommt alles darauf an, jetzt zunächst einmal bei der New Yorker Konferenz eine geschlossene deutsche Meinung über die Erfordernisse der Sicherheit zwischen den verantwortlichen Instanzen herzustellen. Allerdings gehört zu den Notwendigkeiten für eine Festigung der deutschen Position auch die unbedingte Aufrechterhaltung des sozialen Friedens.“

Ansprüche anerkannt, aber ...

Versorgungsgesetz in erster Lesung angenommen - Debatte über Kriegsopferversorgung

Bonn (UP). Bundesinnenminister Heilmann versicherte vor dem Bundestag, die Bundesregierung wolle die „sicherheitsbedingten Ansprüche“ der Fluchtlingebeamten und der ehemaligen Berufssoldaten auf Versorgung „voll anerkennen“. Diese Ansprüche könnten zur Zeit aus finanziellen Gründen allerdings noch nicht in vollem Umfang befriedigt werden. Die Regierung werde sich aber bemühen, die Leistungen für die betroffenen Personen „von Jahr zu Jahr“ zu steigern.

Heilmann traf diese Feststellungen während der Beratungen über das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse vertriebenen Beamter und ehemaliger Wehrmachtangehöriger nach Artikel 131 des Grundgesetzes. Der Gesetzentwurf wurde nach ausführlicher Debatte in erster Lesung angenommen. Nach der Vorlage sollen die Versorgungsansprüche von 365 000 Personen befriedigt werden. Davon sind zwei Drittel vertriebene Beamte und etwa ein Drittel ehemalige Wehrmachtangehörige. Für die Versorgung dieser Personen sind im Bundesetat zunächst 350 000 000 DM bereitgestellt. Es wird erwogen, diese Summe noch durch eine dreiprozentige Gehaltskürzung bei allen Beamten im Bundesgebiet um weitere 120 Millionen DM zu erhöhen.

In der Debatte bestand in fast allen Fraktionen Übereinstimmung darüber, daß die dreiprozentige Kürzung der Beamtgehälter besonders hart sei. Lediglich der Abgeordnete Wackerzapp (CDU) meinte, den einheimischen Beamten eine solche Belastung zu Gunsten der Heimatvertriebenen zuzumuten zu dürfen. Dr. Richter (fraktionslos) wies mit besonderem Nachdruck auf die „Diffamierung der Wehrmacht“ hin und sprach sich für volle Anerkennung der Kriegsopferleistung wie auf Berücksichtigung des Reichsarbeitsdienstes aus.

Der Bundestag begann ferner die erste Lesung des Bundesversorgungsgesetzes, nach dem die Kriegsopfer im Bundesgebiet einheitlich versorgt werden sollen. Bundesarbeitsminister Storch, der die Vorlage der Regierung einbrachte, kündigte an, nicht nur die im Felde verwundeten Kriegsopfer, sondern auch die durch Bomben verletzten Zivilisten sollten in den Genuss des Gesetzes kommen. Anspruch auf Versorgung sollen auch die beschädigten Angehörigen militärischer

Organisationen und Angehörige der ehemaligen Waffen-SS haben, soweit sie zum SS-Dienst gezwungen wurden. Für die Versorgung der Kriegsopfer seien drei Milliarden DM vorgesehen. Die Zahl der Versorgungsberechtigten wurde von Storch mit 2,8 Millionen angegeben, die eigentliche Zahl der Rentenempfänger dürfe jedoch bei vier Millionen liegen. Nach dem Gesetz werden eine Grundrente oder eine Ausgleichrente gewährt. Auf die Grundrente hat jeder Beschädigte Anspruch. Ausgleichsrenten werden nur an solche Kriegsopfer gezahlt, die nicht ausreichend verdienen, um leben zu können.

Nach eingehender Debatte wurde der Gesetzentwurf an den Kriegsausschuß überwiesen. Während die Sprecher der Regierungskoalition die in der Vorlage festgelegten Maßnahmen „als das Möglichste, was ein armes Volk leisten kann“, bezeichneten, sind nach Ansicht der Oppositionsparteien drei Milliarden DM zu wenig, um alle Versorgungsberechtigten zufriedenzustellen zu können. Der SPD-Sprecher Reddin verlangte, daß mindestens 3,6 Milliarden für die Versorgung der Kriegsopfer bereitgestellt werden müßten. Für die FDP meldete Bundestagsabgeordneter Mendt starke Bedenken gegen den Artikel 8 des Entwurfes an, der politisch belasteten Kriegsopfern das Recht auf Versorgung abspricht.

Die Bundesregierung legte dem Bundestag eine Denkschrift vor, in der es heißt, der Bundeshaushalt werde im laufenden Jahr Besatzungskosten in Höhe von 4 600 000 000 DM enthalten. Die alliierten Behörden hätten Vorschläge zur Herabsetzung der Besatzungskosten nicht angenommen. Auch ein Vorschlag zur Bildung einer gemischten Prüfungskommission, der Vertreter der Alliierten und der deutschen Behörden angehören sollten, sei abgelehnt worden.

„Waffenstillstand“

Zwischen der Bundesregierung und der Fraktion der Bayernpartei wurde, wie zuverlässig verlautet, eine Art „Waffenstillstand“ über den Mißtrauensantrag der BP gegen Bundesfinanzminister Schäfer erzielt. Der Vorsitzende der BP-Fraktion, Dr. Seelos, wurde vom Bundeskanzler empfangen und soll sich bereit erklärt haben, aus internationalen Rücksichten von dem Mißtrauensantrag

abzusehen. Es wird erwartet, daß die Bayernpartei ihren Antrag zurückzieht und der Bundestag keinen Entschluß für oder gegen Schäfer zu fällen braucht.

Heuss und Adenauer informiert

Ein Schritt des Bundestagsabgeordneten Mayer

Bonn (UP). Der FDP-Bundestagsabgeordnete Mayer unterrichtete Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Dr. Adenauer über die Lage in Württemberg-Baden, wie sie sich aus der Suspendierung des vom Landtag verabschiedeten Landeswahlgesetzes durch die alliierte Hohe Kommission ergeben hat. Wie aus dem Bundeskanzleramt verlautet, hat Abgeordneter Mayer den Bundeskanzler ersucht, die Hohe Kommission auf die Folgen aufmerksam zu machen, die sich aus dem „gesetzlichen Zustand“ für Württemberg-Baden ergäben, wenn die für November angesetzten Landtagswahlen nicht fristgerecht abgehalten werden könnten. Nach einer Information des FDP-Pressedienstes ist Ernst Mayer der Ansicht, daß mit der Anwendung des Gesetzes der Hohen Kommission über alliierte Vorbehalte zur Rechtsprechung praktisch die gesamte amerikanische Besatzungszone unter „Aufsaherecht“ gestellt worden sei.

„Feindliche Fallschirmjäger vernichtet“

Am 3. Tag des „Unternehmens Regenbogen“

Heidelberg (UP). Alliierte Verteidigungstruppen, die sich durch einen Rückzug den starken Angriffen der „Aggressoren“ aus dem Osten entzogen, haben am dritten Tag des „Unternehmens Regenbogen“ damit begonnen, sich längs einer 180 km langen Verteidigungslinie zwischen Frankfurt und Stuttgart neu zu gruppieren. Die Gruppe der „Aggressoren“, die südlich von Karlsruhe im Rücken der Verteidigungslinie mit Fallschirmen gelandet war, wurde von den Verteidigern „eingekesselt“ und „vernichtet“. Die zweite Phase der Übungen gegen den Angriff der „Aggressoren“ endgültig zum Stehen zu bringen. In der dritten Phase der Manöver wird der Angreifer über eine angenommene „Grenze“, von der aus er seine „Aggression“ begann, zurückgeworfen werden.

Tumult im Justizgebäude

FDJ-Demonstrationen in Hamburg

Hamburg (UP). Zu Tumulten und Prügeleien kam es in den Fluren des Hamburger Strafjustizgebäudes vor Beginn der Verhandlung gegen 23 Kommunisten und Angehörige der FDJ vor einem Gericht der britischen Kontrollkommission. Hunderte von FDJlern und Kommunisten blockierten die Flure, so daß trotz der Anwesenheit von zwei Hundertschaften der Hamburger Polizei der Verkehr im Strafjustizgebäude außerordentlich erschwert wurde. Die Demonstrationen wurden aber schließlich auf die Straße gedrängt, wo sie kommunistische Lieder anstimmten und Sprechchöre veranstalteten. Mehrere Polizisten wurden leicht verletzt. Fünf Demonstranten sind verhaftet worden. Nach Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung begann die Verhandlung mit einer halben Stunde Verspätung um 11.30 Uhr.

Dr. Schacht „entlastet“

„Widerstand weitaus schwerwiegender“

Lüneburg (UP). Das Lüneburger Spruchgericht stufte Dr. Schacht in Gruppe fünf als Entlasteten ein. Die Kosten des Verfahrens wurden auf den Mindestsatz von 20 DM festgelegt.

Der Vorsitzende des Spruchkammergerichts betonte in der Urteilsbegründung, man habe nicht anders gekannt, als Schacht in Gruppe 5 einzuordnen. Seine Tätigkeit als Gegner des Nazismus sei „weitaus schwerwiegender“ gewesen als seine Arbeit für Hitler.

Dr. Schacht äußerte sich erfreut über den Entlastungs-Beschluß und meinte: „Ich werde nun versuchen, wieder in meinem Bankberuf zu arbeiten.“

Kroatische Verschwörer verhaftet. Die Führer der Kominformverschwörung in Zagreb (Agram), die ehemaligen Minister Brjic, Zigic und Opacic, sind jetzt verhaftet worden. Ferner wurde noch der kroatische Abgeordnete Rapajic festgenommen.

Hedloff amtiert weiter. König Frederik von Dänemark forderte Ministerpräsident Hedtoft auf, mit seiner sozialdemokratischen Minderheitsregierung weiterhin im Amt zu bleiben, da bisher alle Versuche zur Bildung einer Koalitionsregierung fehlgeschlagen sind.

Sieben Jugoslawen verurteilt. Sieben Jugoslawen wurden von einem in Nisch tagenden Gerichtshof wegen Spionage für Bulgarien zu Gefängnisstrafen von 10 bis 20 Jahren verurteilt.

Problembekämpfung in Schweden. Etwa 40 000 schwedische Zivilisten zwischen 25 und 40 Jahren tauschten ihre bürgerlichen Kleider gegen Militäruniformen ein, um im Rahmen einer Problembekämpfung an Manövern teilzunehmen.

Am Rande bemerkt:

Teures Büro für Dementis

In diesen Tagen, da Seite um Seite der Haushaltsvorläge der Bundesregierung aufgeblickt wird, haut manch' braver Bürger und Steuerzahler fast Abend für Abend auf den Tisch und stößt einen grimmigen Fluch aus. Nach einer Resignationspause stimmt er dann das bekannte und leider so politische Lied an: „Wer soll das bezahlen, wer hat das bestellt!“

Geneigter Leser, Sie können heute schon im voraus Ihr Lied anstimmen! Wir müssen Ihnen nämlich mitteilen, daß das Bundespresse- und Informationsamt im Wirtschaftsjahr 1950/51 über eineinhalb Millionen DM beansprucht, 200 000 DM „für allgemeine Zwecke“ und 1 385 000 DM für das Presseamt mit seinen 138 Angestellten. Allein für die Verwaltung dieses Instituts sind 56 Angestellte tätig. Für „Informationsreisen“ sind 12 000 DM, für Brief-, Telegramm- und Fernsprechverkehr 20 000 DM vorgesehen. Die Verbindung mit der Außenwelt kostet 55 800 DM (u. a. stehen zehn Boten und ein Botenmeister, sechs Kraftfahrer, sechs Funker; vier Kraftwagen und zwei Motorräder zur Verfügung).

Das Bundespresseamt ist jenes Amt, das meist auch nicht viel besser informiert ist als die Tagespresse. Von den Interviews, die der Bundeskanzler bekanntlich in großer Zahl hauptsächlich ausländischen Blättern gewährt, erfährt Dr. Brand, der Bundespresseschef, auch nicht früher als andere Leute. Seine wichtigste Aufgabe scheint es, zu dementieren, ja, zu dementieren...

Manchmal tut sich das Bundespresseamt auch mit ganz besonderen Aktionen hervor. So zum Beispiel neulich, als der Presseschef die Vertreter einiger besonders regierungstreu ausgerichteter Blätter empfing, um sie für eine Pressekampagne zu begeistern, deren Ziel sein sollte, dem Volk die Errichtung einer Bundesmiliz nach Schweizer Vorbild schmackhaft zu machen. Dr. Brand hat bei seinem Amtsantritt die Erklärung abgegeben, daß er von der Praxis des Journalismus eigentlich nichts verstehe. Wir zweifeln daran nicht. Aber wir zweifeln daran, daß eineinhalb Millionen DM hier wirklich nutzbringend angelegt werden.

So liebe Leser, nun lasset uns sagen: (Text siehe oben).

Unter Verdacht der Spionage

Zwei Deutsche vor amerikanischem Gericht. Frankfurt (UP). Ein Gericht der US-Hohen Kommission ordnete an, daß zwei Deutsche, die im Verdacht stehen, für sowjetische Stellen Spionage getrieben zu haben, aus Sicherheitsgründen nur noch mit ihren Verteidigern und ihren Ehefrauen sprechen dürfen. (Mit den Frauen nur in Anwesenheit eines Gefängnisbeamten). Die beiden Deutschen — der 41jährige Dr. Scholz, der beim amerikanischen Landeskommis für Bremen beschäftigt war, und der 29jährige Hermann Cosmann — wurden von einer Frau verurteilt, die aus der Ostzone nach Westdeutschland floh und amerikanische Stellen von der Spionagetätigkeit der beiden Beschuldigten in Kenntnis setzte. Der Prozeß soll am 28. September beginnen.

Der Tod in der Waschküchel

Seltener Unglücksfall in Lübeck. Lübeck (UP). Einen seltenen Tod fand eine 33jährige Ehefrau in Lübeck. Sie wurde in ihrer Wohnung mit dem Kopf in einer mit Wäsche gefüllten Schüssel tot aufgefunden. Der Schüsselrand hatte sich so tief in die Halsmuskulatur eingedrückt, daß dadurch die Halsschlagader unterbunden wurde. Wie der Polizeibericht dazu mittelt, litt die Verstorbene an Krampfanfällen. Sie ist vermutlich bei einem solchen Anfall mit dem Kopf in die Schüssel geraten.

Edmund Sabott:

Der Angeklagte schweigt . . .

Copyright by Verlagsgesellschaft Ettlenger, Bertel & Spörer

4. Fortsetzung.

Sie schwieg erschöpft. Ihre Augen, die jetzt wie mit einer opaken Haut überzogen schienen, sahen ins Leere. Ihre Hand wischte über die Stirn. Sie erhob sich schwankend.

Charlotte starrte sie bestürzt an, zutiefst erschrocken über den irren Haß, der ihr entgegen geschlagen war. Aber in der nächsten Sekunde füllte sich ihr Herz mit einem unklaren Mitleid. Sie fühlte, daß Gabriela unselbiger und elender war als sie selbst und daß so grenzenloser Haß nur aus einer verwundeten, enttäuschten und verzweifelten Liebe entstanden sein konnte.

Sie sprach nichts mehr, sondern senkte den Kopf und ging ohne ein Wort, ohne Gruß an der andern vorbei und hinaus.

Sie sah den Hausmeister nicht, der ihr durch die Vorhalle vorschritt und ihr die Tür öffnete. Draußen bestieg sie ihren kleinen Wagen, setzte ihn mechanisch in Gang und fuhr davon. Ihr Kopf war leer, sie dachte nichts. Eine verzweifelte Mutlosigkeit war in ihr und noch immer der starrsinnige Wunsch, irgend etwas zu unternehmen, das Lönne irgend etwas zu unternehmen, das Lönne retten konnte. Als die Weggabelung vor ihr auftauchte, lenkte sie den Wagen nach links in die Richtung auf Schönbusch, zu Lönne. Sie wußte nicht, was sie dort wollte, und hätte sich sagen müssen, daß die Nachrichten, die ihr Vater von dort mitgebracht hatte, keine günstigen Vorzeichen für sie waren.

Es kam nicht dazu, daß sie mit Lönnes Bruder oder seiner Schwägerin sprach. Kurz vor der Einfahrt zum Gutshaus lag in einer flachen Senke ein Birken- und Eriendickicht, das von einem kleinen Rinnsal durchflossen

UN-Truppen im Angriff

Hefige Kämpfe entlang der ganzen Nordfront - General Walker: „Kraft des Gegners läßt nach“

Tokio (UP). Die Truppen der Vereinten Nationen befinden sich entlang der ganzen nördlichen Front in Korea im Angriff. 30 km nordwestlich Taegu nahmen amerikanische Einheiten eine strategisch wichtige Höhe und führten einen tiefen Stoß in die nordkoreanischen Stellungen.

Am östlichen Flügel der Nordfront setzen die südkoreanischen und amerikanischen Truppen ihr zähes Vordringen gegen die Nordkoreaner fort. Südlich der Straße Angangni — Jongschon sind heftige Kämpfe im



Der Korea-Brückenkopf. Unsere Karte zeigt im gleichen Maßstab die Entzerrung einiger deutscher Großstädte, um dem Betrachter einen Vergleich zu ermöglichen.

Gänge. Amerikanische Flieger griffen an allen Fronten in die Kämpfe ein. Von einem Flugzeugträger vor der koreanischen Westküste aus griffen US-Flugzeuge Kumsan, Intschon, Haeju und Tschinnampo an. Außerdem wurden zahlreiche Flugplätze mit Bomben belegt. General Walker erklärte, daß der Vormarsch der Truppen der Vereinten Nationen

in kurzer Zeit beginnen werde. „Ich habe jetzt den zuverlässigen Eindruck, daß die Kraft des Gegners nachläßt.“

Nordkorea meldet:

Der kommunistische Sender Pjongjang gab folgendes Frontkommuniqué bekannt: „Einheiten der Volksarmee, die vor wenigen Tagen Waegwan befreiten, sind gegenwärtig mit dem sich verzweifelnd wehrenden Gegner in schwere Kämpfe verwickelt. Amerikanische Kräfte und Reste von Syngman-Rhee-Truppen bauen südlich Waegwan starke Stellungen für die Verteidigung Taegus aus und ziehen Truppen zusammen. Die Infanterieverbände der Volksarmee im Raume von Waegwan haben dem Gegner mit Panzerunterstützung schwere Verluste zugefügt und eine große Zahl amerikanischer Gefangener eingebracht.“

Manteuffel: Erste Voraussetzung

Panzergeneral zur Wiederbewaffnungsfrage. Düsseldorf (UP). Als Voraussetzung einer deutschen Wiederbewaffnung nannte der ehemalige Panzergeneral von Manteuffel die Wiederherstellung der vollen Souveränität der Bundesregierung. Außerdem müßten die Grenzfragen im Osten und im Westen nach völkerrechtlichen Grundsätzen geregelt, alle Kriegsverbrechen deutschen Gerichten übergeben und die Kriegswitwen ausreichend versorgt werden.

Sie können sich nicht einigen. Die drei in der neuen griechischen Koalitionsregierung vertretenen Parteien konnten sich bis jetzt nicht über die Verteilung der Ministerposten einigen. Die Verteidigung des Ministerpräsidenten Venizelos mußte deshalb aufgeschoben werden.

Deutsche Soldatenleichen identifiziert. Von 34 Leichen deutscher Soldaten, die unlängst in der Nähe von Bologna ausgegraben wurden, konnten 22 von einer deutschen Kriegsgräberkommission identifiziert werden.

Neues Erdbeben in Assam. Das Gebiet an der Grenze zwischen Assam und Tibet wurde durch ein Erdbeben erschüttert, das als noch heftiger geschildert wird, als das große Beben vom 13. August.

USA: „Moskau brach die Verträge“

Militärausschuß des Senats billigt Ernennung Marshalls. Amerikanisches Weißbuch gegen Sowjetunion

Washington (UP). In einem von der Regierung der USA herausgegebenen Weißbuch heißt es unter anderem: „Knapp einen Monat nach Potsdam hat die Sowjet-Union selbst die begrenzte Zusammenarbeit mit Westeuropa aufgegeben, die während des Krieges existierte“ und die in Jalta getroffenen Abschnitte über Osteuropa direkt verletzt.

Die einzelnen Abschnitte des Weißbuches befassen sich mit den sowjetischen Maßnahmen gegen die Regierung Titos. Mit der Tätigkeit der kommunistischen Parteien in Frankreich und Italien, mit dem Verhältnis der Sowjet-Union zu der Türkei, mit der rumänischen Regierung und ihrer Aufnahme der besiegten griechischen Aufständischen, mit dem Iran, Österreich, der Tschechoslowakei und Ungarn. Über Deutschland heißt es in dem Weißbuch: „Die Sowjetunion hat Ostdeutschland in einen von den Kommunisten

beherrschten Polizeistaat verwandelt und hält noch viele Tausende von Deutschen in der Kriegsgefangenschaft.“

Der Militärausschuß des US-Senats hat dem Ersuchen Präsident Trumans stattgegeben und mit 10 gegen 2 Stimmen beschlossen, einer Abänderung des Gesetzes, nach dem der Chef des Verteidigungsministeriums ein Zivilist sein muß, zuzustimmen und General Marshall die Nachfolge Johnsons zu gestatten. Da der Militärausschuß des Repräsentantenhauses schnell seine Zustimmung geben dürfte, wird auch der Kongreß bald einen Beschluß fassen können. Man nimmt allgemein an, daß auch das Plenum des Senats und des Repräsentantenhauses zustimmen werden.

In politischen Kreisen Washingtons sieht man in der Ernennung Marshalls ein günstiges Anzeichen dafür, daß die verhassten Projekte der Vereinsteilung der amerikanischen und europäischen Verteidigung beschleunigt vorangetrieben werden.

wurde. Als Charlotte daran vorbeifuhr, bemerkte sie in dem Gestrüch einen Jungen, eine Bürschen von fünf oder sechs Jahren. Er hörte den Wagen, richtete sich auf und sah zu ihr hin. Neben ihm stand ein mit trübem Wasser gefülltes Einmachglas. In den Händen hielt er ein schlammbeschmutztes Fangnetz an einem Stiel. Charlotte erkannte Lönnes Sohn Peter.

Sie brachte ihren Wagen so schnell zum Stehen, daß die Bremsen laut aufkreischten, und stieg aus. Der Junge zog sich mit scheuer Miene zurück, flüchtete aber nicht.

„Peter!“ rief sie rätlich. „Erkenntst du mich nicht?“

Er schüttelte den Kopf, kam nun jedoch näher und reichte ihr die Hand, nachdem er sie vorher an seiner kurzen Tuchhose abgewischt hatte.

Sie hockte sich vor ihm nieder und umfaßte seine Schultern. „Ich wohne drüben in Grabow, weißt du, dort wo die große Pferdekoppel mit den vielen Fohlen ist. Du hast dich doch neulich so über die kleinen Pferdchen gefreut. Weißt du nicht mehr?“

„Doch, ich weiß!“ antwortete er, und in seinen braunen Augen leuchtete es auf, als er sich der Pferde erinnerte.

Wie sehr sein Gesicht sie an seinen Vater erinnerte! Sie spürte ein grenzenloses Mitleid mit dem verlassenem, kleinen Kerl, dem die Mutter gestorben war und der nun auch seinen Vater verlieren sollte. Sie umschlang ihn fester und zog ihn an sich. „Fehlt dein Vater dir?“ fragte sie leise. „Denkst du manchmal an ihn?“

In seine großen Augen kam ein Erschrecken: Er schob die Unterlippe vor, und seine Befangenheit vertiefte sich noch. „Ich darf ja nicht“, flüsterte er.

„Du darfst nicht?“ wiederholte sie verständnislos. „An deinen Vater darfst du nicht denken?“

Er schüttelte den Kopf und sah zu Boden. „Warum denn nicht?“

Er sah in das träge Gerösel des Wassers.

„Weil er ein schlechter Mensch ist.“

„Wer hat dir das gesagt?“ rief sie empört.

„Tante Beate.“

„Du mußt ihr nicht glauben, Peter! Vielleicht hat sie es auch ganz anders gemeint. Wie kann sie sagen, daß dein Vater ein schlechter Mensch ist? Du hast ihn doch lieb, nicht wahr? Und er dich! Und du möchtest doch bei ihm sein!“

„Ja, aber er kommt nicht mehr wieder!“

„Das kann doch niemand wissen, mein Junge! Doch, er wird wiederkommen!“

Er sah sie zweifelnd, mit unsicherer Hoffnung an.

„Hat deine Tante Beate dir etwa auch gesagt, daß er nicht wiederkommen wird?“

Er nickte, und nach einer Pause setzte er geheimnisvoll flüsternd und voller Grauen hinzu: „Er hat nämlich einen Umgebrachten.“

Charlotte fühlte ihr Gesicht kalt werden. Das Entsetzen packte sie so jäh, daß sie den Jungen fast zurückstieß. Welch Verbrechen hatte Frau von Lönne an dem Kinde begangen, als sie ihm das gesagt hatte! Welch ein Mensch mußte sie sein!

Charlotte erhob sich und ging die flache Böschung hinauf zu ihrem Wagen. In ihrer Kehle war ein Schluchzen. Noch als sie weiterfuhr, war in ihren Ohren der verwirrte Klang der kindlichen Stimme.

Sie fuhr an den Wirtschaftsgebäuden vorbei und lenkte in den Gutshof ein, wo sie ihren Vater im Gespräch mit dem Inspektor traf. Er schien zu ahnen, wo sie gewesen war, und kam mit unwilligem Gesicht auf sie zu. Ehe er etwas fragen konnte, gestand sie ihm, daß sie drüben in Altenlinden gewesen sei und mit Frau Borbeck gesprochen habe. „Am Sonntagnachmittag“, setzte sie hinzu, „fahre ich für einige Tage nach Berlin. Ich will der Verhandlung in Mosbit betwohnen.“

Sie rief noch am gleichen Nachmittag ihre Schwägerin an, die Frau ihres Bruders Fried-

Die ertrinkende Stadt

Venedig ist mehr als der Name einer Stadt, es ist seit Jahrhunderten ein Begriff geworden. Es bedeutet nicht nur San Marco oder den Dogenpalast, Maria della Salute oder den Palazzo Vendramin und den Rialto, nein, es bedeutet die Vielzahl seiner malerischen Häuser und kleinen Palazzi an dem unbekannten „Canaletti“. Sie erst geben den einzigartigen Hintergrund, der die Lagunenstadt zur „Königin der Meere“ macht! Man könnte sich vorstellen, daß man die weltberühmtesten Bauten mit sehr viel Geld an anderen Orten rekonstruierte, doch dieses Beginnen bliebe eine Attrappe, kalter Glanz ohne Leben.

Schlimme Überraschungen

Nun scheint es aber, als ob sich dies schier unbestehbare Leben der einst die Meere beherrschenden Stadt, die nicht am, sondern im Meer erbaut wurde, seinem unaufhaltsamen Untergang entgegengehen müßte. Nicht einzelne Bauwerke, sondern ganz Venedig zerbröckelt, verrieselt, birst in den Grundsteinen. Es ist ein schwacher Trost, daß die weltberühmtesten Bauwerke, die im Baudecker mit drei Sternen angeführt sind, unter Denkmalschutz stehen und ihre Pflege und Erhaltung gesichert ist. Ihre Wirkung beruht auf ihrer Umgebung und für diese Umgebung kann nichts getan werden. Der venezianische Grundbesitz ist aus vielen Gründen, zu denen auch die niedrigen Mietzinsen, Mietzinskontrolle und die begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten der alten Stadt zählen, in größte Not geraten. Ein „Grundstücksmarkt“ existiert hier überhaupt nicht und die Erhaltungskosten eines venezianischen Hauses sind ungleich höher als eines auf dem Festlande.

Wenn am Fundament eine Reparatur ausgeführt werden soll, müssen Caissons eingegraben werden, um ein Stück des Kanals trocken zu legen. Pumpen müssen ununterbrochen arbeiten, um den Baugrund nicht wieder ertrinken zu lassen. Jedesmal, wenn einer dieser alten Bauten renoviert werden soll, steht man vor schlimmsten Überraschungen. Denn die einstigen Bauherren hielten sich ihr Rohmaterial aus dem Schutt zerstörter Städte und der Bauherr von heute, der nur eine kleine Reparatur ausführen wollte, sieht sich vor die Notwendigkeit einer großen Renovierung gestellt, die für ihn finanziell untragbar ist. Wagt er sich wirklich an eine Fassade heran, so wird ihm seitens der Behörden sehr genau auf die Finger gesehen, daß er nicht etwa verblüht, mit Surrogaten baut, also Gipsverputz statt Marmor oder Eisenbeton statt Naturstein verwendet. Er muß das gleiche Material nehmen, das der Erbauer seines Hauses vor acht- oder neunhundert Jahren benutzte.

Vom Schwamm zerstört

Kein Besitzer der venezianischen Gebäude und Paläste aber kann sich auf die Dauer solche Kosten leisten. Dazu kommt noch, daß in einzelnen Stadtteilen auch noch der Schwamm sein furchtbares Zerstörungswerk verrichtet, ohne daß ihm Einhalt geboten werden könnte. Man kann sich also sozusagen auf dem Papier ausrechnen, wann die ganze Frucht des „Quattrocento“, des 14. Jahrhunderts, dieses einmalige unachahmbare Kleinod, das auf Erden nicht seinesgleichen hat, verschwunden sein wird. Die Bauten aus den späteren Epochen der Lagunenstadt folgen dann mit automatischer Sicherheit nach.

Ab und zu, wenn wieder eines der Gebäude, die in den Reiseführern aller Sprachen mit mehreren „Sternen“ bezeichnet sind, vor dem Einsturz steht, empört sich die Öffentlichkeit, und mit dem Aufwand aller verfügbaren Mittel kann dann das Schlimmste meist noch verhütet werden. Daraufhin haben sich nun Stimmen erhoben, ein „Nationales Hilfswerk“ für Venedig zu schaffen, und man hofft in Italien wohl nicht um Unrecht, daß dieses Hilfswerk auch auf Beiträge aus vielen anderen Ländern rechnen kann. B.N.

rich Mallits, und lud sich für einige Tage bei ihr zu Gast. Sie erfuhr, daß ihr Bruder sich auf einer Dienstreise in Westdeutschland befand. Charlotte sprach noch einige Worte mit Liselotte, ihrer neunzehnjährigen Nichte, und sagte ihr, aus welchem Grunde sie nach Berlin kommen wollte.

„Zu dem Prozeß gehst du?“ rief Liselotte erregt. „Das ist ja wahnsinnig interessant! Ich freue mich ganz schrecklich, daß du zu uns kommst!“

Am Sonntagnachmittag fuhr Charlotte mit der Bahn nach Berlin.

Als Charlotte am Montagmorgen das Gerichtgebäude betrat, war es noch nicht neun Uhr. Kurz nach ihrer Ankunft in Berlin hatte sie Lönnes Verteidiger, den Rechtsanwalt Dr. Henius, angerufen und sich ihm als alte Bekannte seines Mandanten vorgestellt. Henius hatte wohl gehofft, sie wolle sich als Zeugin melden, und bat sie, sich kurz vor Beginn der Verhandlung vor dem Eingang des Saales einzufinden. Er werde sie dort erwarten.

Charlotte war nicht nur aus diesem Grunde so zeitig gekommen, sie wollte auch Lönne sehen, wenn er aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt wurde, wollte ihm mit einem ermutigenden Lächeln zu verstehen geben, daß wenigstens sie da war aus der Schar seiner einstigen Freunde.

Sie war verwirrt und erregt, als sie durch die Schwingtür das Gerichtgebäude betrat. Die steinerne, starre Wucht des gewaltigen Treppenhauses, das wie eine Mischung von Bürogebäude und Gotteshaus wirkte, erdrückte sie förmlich. Sie fühlte sich verloren, winzig und hilflos in diesem hochgetürmten Steingebäude, in seiner gefahrenen Domestille, in der Tag um Tag über zahllose Schicksale, über Leben und Tod entschieden wurde. Ein Justizwachtmeister in dunkelgrüner Uniform stand in der Nähe des Einganges.

Fortsetzung folgt.

Umschau in Karlsruhe

Gefängnis für gewerkschaftlichen Kreditwucher
 Karlsruhe (Iwb). Die Strafkammer Karlsruhe verurteilte den 42-jährigen Kaufmann D. wegen fortgesetzten gewerkschaftlichen Kreditwuchers zu 8 Monaten Gefängnis, 8000 DM Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust. Der Verurteilte hatte in seinem Altwarengeschäft in Karlsruhe Rückkaufgeschäfte ohne behördliche Genehmigung getätigt und die wirtschaftliche Notlage und Unerfahrenheit dadurch ausgenutzt, daß er sich beim Ankauf von Gegenständen unter Gewährung des Rückkaufrechts für je 10 Tage 20% Zinsen zahlen ließ.

Neue Werke im Badischen Staatstheater

Der Intendant des Badischen Staatstheater Karlsruhe konnte für die nunmehr beginnende Spielzeit 1950/51 eine Reihe bedeutender Gastspiele abschließen. Das Ensemble des Stadt Baden-Baden wird in vier Uraufführungen in Karlsruhe gastieren. Die Stücke sind „Der Mond ging unter“ von Steinbeck, „Bacchus“ von Gheiderode, „Die Weltschichte“ von Coublert und „Johanna mit uns“ von Vermorel. Das unter Leitung von Intendant Hans Tannert stehende Baden-Baden Theater wird im Badischen Staatstheater „Dr med. Hlob Prtorius“ von Curt Götz, „Die Irre von Chaillot“ von Giraudoux, „Cocktailparty“ von Elliot und „Das Feuerwerk von Burkart“ aufführen. In der Oper ragt das Gastspiel des Teatro Reale (Rom) mit Rossini „Barbier von Sevilla“ heraus. Der italienische Dirigent Olivieri de Fabritius wird mit 50. Wiederkehr von Verdis Todestag im Januar kommenden Jahres die Karlsruhe Neustudierung des „Othello“ leiten. Mit den Söldnern Genf und Basel wurden Austauschspiele vereinbart. Die Karlsruher Oper wird in den genannten Städten und voraussichtlich auch in Straßburg mit der Oper „Elektra“ von Richard Strauss gastieren. Das Baseler Operensemble wird seinerseits mit einem Werk von Schoeck in Karlsruhe ein Gastspiel geben. Sollte das vorgesehene Straßburger Gastspiel der Karlsruher Oper Wirklichkeit werden, so kommt Straßburg mit einem Werk von Milhaud nach Karlsruhe.

Aus der badischen Heimat

Althadische Fragen über den Neckarkanal
 Mannheim (Iwb). Der Kreisverband Mannheim der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“ veröffentlichte einen offenen Brief an den württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Maier zur Frage des Neckarkanal. Wörtlich heißt es darin: „Ist es Ihnen bekannt, daß, wenn der Kanal einmal gebaut ist, Heilbronn seine Stellung als Hauptflaß verliert, und die Häfen Mannheim und Karlsruhe über das Umschlagvolumen hinaus, das sie bereits an Heilbronn abgetreten haben, weitere Verluste erleiden werden? Was geschieht nach dem Bau des Neckarkanal mit dem ungeheuer großen Wert, die in den Häfen Mannheim und Karlsruhe investiert sind? Die Arbeitsgemeinschaft der Badener behauptet, daß der Neckarkanal nur deswegen weitergeführt werde, um Präsident Konz „nicht zu klinken“.“

Statiker der Kurfürstbrücke geehrt

Mannheim (Iwb). Der Statiker der am 31. August dem Verkehr übergebenen Kurfürstbrücke in Mannheim, Dr. Ing. Cornelius, ist auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure geehrt worden. Dr. Cornelius, der 34 Jahre alt ist, gehört der Brückenbauabteilung des Werkes Gustavsburg der „MAN“ an.

Johann-Sebastian-Bach-Schule eingeweiht
 Weinheim (Iwb). In Anwesenheit des württemberg-badischen Kultministers Blüperle wurde in Weinheim die Johann-Sebastian-Bach-Schule eingeweiht. Die Schule besteht aus einschüssigen Pavillons, die untereinander fest verbunden sind. In zwei Pavillons können bereits 430 Kinder unterrichtet werden. Das Hauptgebäude ist im Rohbau fertiggestellt. Ferner soll noch ein dritter Pavillon sowie eine Turnhalle mit Sportplatz gebaut werden.

Glasindustrie im Tauberland

Tauberbischofsheim (SWK). Es sind Bestrebungen im Gange, zwischen Wehrheim und Tauberbischofsheim eine Glasindustrie anzusiedeln. In Fachkreisen hofft man, daß in etwa zwei Jahren 30 bis 40 glasverarbeitende Industrien ansässig sein werden.

Feier des 593. Gelübdetages

Pforzheim (Iwb). Die Gemeinden Bellingen und Erzingen feierten ihren 593. „Gelübdetag“. Dieser Gelübdetag soll an 232 Todesfälle durch die Pest im Jahre 1357 erinnern. Es ist interessant zu erfahren, daß bis zum Jahre 1490 die Einwohner der beiden Gemeinden Bellingen und Erzingen 133 Jahre lang während des Gelübdetages nur Wasser und Brot zu sich nahmen. Erst seit 1490 wurde das Gelübde durch Erlaß des päpstlichen Legaten Raimundus gelockert. Seither fasten die Einwohner beider Orte nur noch bis zum Ende des Hochmias.

Verfilmung der Ottheimer Passion fraglich
 Ottheim (ZSH). Die geplante Verfilmung der weit über die Grenzen Südwestdeutschlands hinaus bekanntgewordenen Ottheimer Passionsspiele ist fraglich geworden, da der Gemeinderat seine Zustimmung zur Übernahme einer Ausfallbürgschaft nicht gab. Wenn sich nicht noch in letzter Stunde andere Möglichkeiten ergeben sollten, dürfte der Plan endgültig scheitern.

Brandstiftung aus Minderwertigkeitsgefühl
 Hofen (Iwb). Ein Stalknecht, der sich gekürrt hatte, daß er, als Epileptiker, auf dem Hof seines Arbeitgebers nicht für voll genommen wurde, gestand vor der Kriminalpolizei, daß er Mitte August den Stadel seines Bauern, der die gesamte Getreideerde und Maschinen enthielt, angezündet hatte. Der Täter hatte zuvor versucht, den Verdacht auf einen Fremden abzuwälzen.

Aus den Nachbarländern

Bauernverband bejaht den Südweststaat
 Stuttgart (ZSH). In der Überzeugung, daß die Bildung des Südweststaates für die gesamten Bauern des südwestdeutschen Raumes, in dem die Landwirtschaft eine wesentliche Rolle spielt, von grundlegender Bedeutung ist, bekennt sich der Bauernverband Württemberg-Baden, wie in einer kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung zum Ausdruck gekommen ist, in seiner überwiegenden Mehrheit zum Südweststaat. Nahezu einbeütlich ist dieses Bekenntnis im württembergischen Landesteil, während in Nordbaden in einzelnen Kreisen gewisse Vorurteile zutage treten. Der Bauernverband geht bei seiner Befürwortung des Südweststaates von der Erwägung aus, daß es sich hierbei keineswegs um eine parteipolitische Frage, sondern um ein staats- und wirtschaftspolitisches Problem ersten Ranges handelt.

Zahlensmaterial im Rundfunkkrieg

Stuttgart (Iwb). Der Südd. Rundfunk nahm zu den von der „Interessengemeinschaft badischer Rundfunkhörer“ gegen den Südd. Rundfunk erhobenen Vorwürfen Stellung und betonte u. a., daß der überwiegende Teil aller seiner Musik- und Wortsendungen weder rein schwäbischer, noch rein badischer Natur sei. Der Anteil der badischen Rundfunksendungen betrage zur Zeit etwa 17 Prozent. Von den 35 Angestellten der Sendestelle Heidelberg-Mannheim seien 45 Prozent Badener und Pfälzer, 30 Prozent Flächlinge, zehn Prozent Württemberger und 15 Prozent in anderen deutschen Gebieten beheimatet. Von den 84 Angestellten der Südd. Rundfunks in Stuttgart seien 45 Prozent Württemberg, 5 Prozent Badener, 30 Prozent Flächlinge und 20 Prozent in anderen deut-

lichen Gebieten zuhause. Ferner wird in der Entgegnung darauf hingewiesen, daß der Rohbau des neuen Stuttgarter Funkhauses auf 4 Millionen und nicht, wie von der „Interessengemeinschaft“ behauptet worden sei, auf 10 Millionen DM geschätzt werde.

Kinderlähmung langsam im Abklingen

Stuttgart (Iwb). Die Kinderlähmung ist nach Mitteilung der Gesundheitsabteilung des württemberg-badischen Innenministeriums langsam im Abklingen begriffen. In der Zeit vom 1. bis zum 12. September sind im gesamten Land insgesamt 35 neue Krankheitsfälle aufgetreten. Keiner dieser Fälle verlief tödlich. Im einzelnen wurden aus Stuttgart 12 aus dem übrigen Nordwürttemberg 18 und aus Nordbaden 7 Erkrankungen gemeldet.

Gebiets-Weinprinzessinnen werden gewählt

Neustadt a. d. W. (Iwb). Sieben der zehn westdeutschen Weinbaugebiete, Franken, Baden, Württemberg, der Rheingau, die Pfalz, die Mosel und der Mittelrhein werden zur Wahl der deutschen Weinkönigin ihre Gebiets-Weinprinzessinnen als Kandidatinnen nach Neustadt a. d. W. zum deutschen Weinlesefest am 1. Oktober entsenden. Rheinessen hat aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt, eine Königin seines Weinbaugesbietes zur Wahl zu stellen. Die Weinbaugebiete der Nahe und der Ahr haben sich die Entsendung einer Bewerberin vorbehalten. Die Weinkönigin, für die ein Mindestalter von 18 Jahren vorgeschrieben ist, wird allen deutschen Weinbaugebieten für repräsentative Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Keineswegs soll die deutsche Weinkönigin 1950 der Geschäftsreklame privater Firmen und Verbände dienen.

Landtag gegen Abänderung des Landtagswahlgesetzes

Aussprache mit der Hohen Kommission und Föhlung mit der Bundesregierung geplant

Stuttgart (Iwb). Der württemberg-badische Landtag billigte am Mittwoch in einer Sondersitzung einstimmig die kürzlich vom Ältestenrat vertretene Auffassung, daß er dem Plenum nicht empfehlen könne, eine den Ansichten der alliierten Hohen Kommission entsprechende Änderung des beanstandeten Landtagswahlgesetzes zu beschließen. Das Plenum schloß sich jedoch bei Stimmhaltung der Kommunisten der vom Ältestenrat an den amerikanischen Landeskommissar gerichteten Bitte an, eine Aussprache zwischen der Hohen Kommission und einer aus Vertretern der Regierung und des Landtags bestehenden Abordnung herbeizuföhren. Der Landtag nahm schließlich zustimmend von der Erklärung der Regierung Kenntnis, unvorzüglich mit der Bundesregierung Föhlung zu nehmen, damit eine Verständigung mit der alliierten Hohen Kommission erreicht wird.

Innenminister Ulrich vertrat in einer Regierungserklärung die Auffassung, daß die von der Hohen Kommission beanstandeten Vorschriften des Landtagswahlgesetzes weder der württemberg-badischen Verfassung, noch dem Grundgesetz widersprechen. Er betonte, daß nach der Landesverfassung nicht etwa die Zulassung öffentlich Bediensteter zum Landtag verfassungswidrig sei, sondern umgekehrt ihr grundsätzlicher und genereller Ausschluß ihr Verfassung widerspreche. Ulrich gab der Überraschung der Regierung darüber Ausdruck, daß die Hobe Kommission das Landtagswahlgesetz eines anderen Bundeslandes nicht beanstandet habe, obwohl es keinerlei einschränkende Bestimmungen über die Zugehörigkeit von Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes zum Landtag enthalte. Das parlamentarische Leben würde verarmen und verkümmern, wenn man alle Beamten von der Mitwirkung im Landtag fernhalten wollte.

Die Aussprache

In der anschließenden Aussprache legten

Sprecher aller Fraktionen ihre Auffassung zu der strittigen Frage dar. Abgeordneter Simpfendorfer (CDU) erklärte, nach Auffassung der CDU sei der Landtag mit der Einschränkung der Wählbarkeit der Beamten bis an der Grenze des Vertretbaren gegangen. Im übrigen sei es unverstündlich, daß zu einem Zeitpunkt, da Deutschland aufgerufen werde, sich an der Verteidigung der westlichen Welt zu beteiligen, ein derartiger Schritt erfolge.

Als Sprecher der SPD erklärte Abgeordneter Möller, das Grundgesetz gebe dem Gesetzgeber nach Artikel 137 freie Hand für die Regelung der Wählbarkeit der Beamten. Der Eingriff stelle eine über die Bestimmungen des Besatzungsstatus weit hinausgehende Störung des Verfassungslebens eines Landes dar.

Der Fraktionsvorsitzende der DVP, Dr. Hausmann, betonte, daß kein gemischtes deutsch-alliiertes Schiedsgericht vorhanden sei, das in der Lage sei, derartige Meinungsverschiedenheiten zu klären. „Wir sind keine Marionetten und wollen — auch nach dem Willen der amerikanischen Besatzung — keine sein“. Es sei auf keinen Fall möglich oder gar richtig, die politischen und verwaltungsmäßigen Einrichtungen von amerikanischen auf deutsche Verhältnisse zu übertragen.

Der KPD-Abgeordnete Klausmann unterstrich, daß sich in diesem Fall wieder einmal zeige, daß nicht das Grundgesetz, sondern das Besatzungsstatut die wirkliche Verfassung in Westdeutschland sei.

Einen mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommenen Antrag des SPD-Abgeordneten Gehring, wird die Landtagsabordnung für die Besprechung bei der Hohen Kommission aus Landtagspräsident Keil und den Abgeordneten Wiedemeier (CDU), Möller (SPD) und Dr. Hausmann (DVP) bestehen. Der Landtag wird voraussichtlich erst am 27. September wieder zusammentreten.

Nunmehr Sache des Bundestages

Privatrenten-Umstellung endgültig 10:1

Die Unsicherheit, die durch einander widersprechende Gerichtsurteile in der Frage entstanden war, welches Umstellungsverhältnis für die privaten Rentenversicherungsansprüche gilt, ist nunmehr durch eine von der Alliierten Bankenkommission erlassene Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz, die sog. Versicherungsergänzungsvorordnung, behoben worden. Danach werden die privaten Rentenversicherungen endgültig im Verhältnis 10:1 umgestellt. Eine Stellungnahme zu den Bestrebungen, die Privatrenten durch ein Gesetz des Bundestages besserzustellen, ist dadurch nicht erfolgt.

Die bisherigen Zweifel bezogen sich, wie die BfL hierzu mitteilt, im wesentlichen nur auf solche Versicherungsverhältnisse, bei denen der Versicherungsfall schon vor dem 21. Juni 1948 eingetreten war. Hier wurde von manchen Gerichten im Gegensatz zu der Auffassung des Obersten Gerichtshofes der britischen Zone ein Umstellungsverhältnis von 1:1 angenommen, während hinsichtlich der übrigen Fälle, d. h. bei den sogenannten Anwartschaften, kein Streit darüber bestand, daß sie nach den geltenden Vorschriften im Verhältnis 10:1 umgestellt sind. Bei Pensionsversicherungen mit Zwangscharakter haben allerdings einige Gerichte auch insoweit eine Umstellung im Verhältnis 1:1 bejaht, sie gehen dabei von der Auffassung aus, daß auf diese Versicherungsverhältnisse nicht die Vorschriften über die Privatversicherung, sondern diejenigen über die Sozialversicherung anzuwenden seien. Die Neufassung der Versicherungsergänzungsvorordnung räumt jetzt die entstandenen Zweifel aus, indem sie klarstellt, daß die allgemeinen Vorschriften des Umstellungsgesetzes über die Umstellung von Ansprüchen

aus Versicherungsverhältnissen auf die Rentenansprüche aus Versicherungsfällen, die schon vor dem 21. Juni 1948 eingetreten sind, in gleicher Weise Anwendung finden wie aus Ansprüchen aus noch laufenden Rentenversicherungen, für die der volle Kaufpreis bereits gezahlt ist. Es gilt also der Umstellungsverhältnis 10:1. Die Verordnung schließt sich damit der vom Gesetzgeber bereits in der 32. Durchführungsverordnung zum Umstellungsgesetz zum Ausdruck gebrachten Auffassung an, daß die in der damaligen Versicherungsverordnung getroffene Regelung nur bei Haftpflicht- und Unfallversicherungsansprüchen wegen Personenschaden zugunsten eines Umstellungsverhältnisses von 1:1 durchbrochen worden ist.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen muß jedoch, wie es in der BfL-Erklärung weiter heißt, darauf hingewiesen werden, daß der Zweck und die rechtliche Bedeutung dieser Bestimmung nur darin bestehen, die einschlägigen umstellungsrechtlichen Vorschriften der seinerzeit zur Durchführung des Umstellungsvertrages erlassenen „Versicherungsverordnung“ insoweit klarzustellen. Eine Stellungnahme zu den bekannten Bestrebungen, zu einer nachträglichen Aufbesserung der in der Reichsmarkzeit begründeten Ansprüche aus Lebens- und Pensionsversicherungen zu gelangen, liegt darin nicht. Die Entscheidung darüber ist vielmehr Sache der normalen Gesetzgebung. Die Versicherungsergänzungsvorordnung hindert diese Bestrebungen nicht. Sie schafft vielmehr dadurch, daß sie den gegenwärtigen Rechtszustand in bindender Weise klarstellt, überhaupt erst die erforderliche sichere Grundlage in dieser Frage, mit der sich der Bundestag bekanntlich bereits seit einiger Zeit beschäftigt.

Aluminium-Industrie Oberbadens baut auf

bpd. SINGEN — Neuesten Meldungen zufolge scheint eine nicht unbedeutende Steigerung der deutschen Aluminium-Erzeugung in Aussicht genommen zu sein. Mit einem kürzlich erteilten Sonderauftrag der USA in Höhe von 100 000 Tonnen Hüttenaluminium, allerdings nur einige Jahre verteilt, ist die bisherige Beschränkung von 65 000 Jahres-Tonnen praktisch durchbrochen. Im Jahr 1949 betrug die deutsche Erzeugung an Hüttenaluminium noch nicht einmal 28 000 Tonnen, die Produktion an Umschmelz-Aluminium nicht ganz 38 000 Tonnen.

Eine der drei in Westdeutschland noch bestehende Aluminiumhütten ist die Hütte Rheinfelden, die am Anfang des Jahrhunderts zusammen mit dem Kraftwerk Rheinfelden entstand und verhältnismäßig billigen eigenen Strom liefert. Nach langen Verhandlungen blieb das Werk im letzten Jahr im wesentlichen von der Demontage verschont. Seit April 1949 ist die Produktion in Rheinfelden wieder gestattet. Bis Dezember 1949 wurden 4 890 Tonnen erzeugt. Die Zahl der Beschäftigten beträgt zur Zeit 800. Die Kapazität der gegenwärtig in Betrieb befindlichen Anlagen beläuft sich auf 18 900 Jahres-tonnen; im Frühjahr soll ein weiterer Werkteil mit einer Kapazität von 10 500 Jahres-tonnen die Erzeugung aufnehmen.

Die Aluminium-Walzwerke Singen beschäftigen mehr als 2 000 Arbeitskräfte, unter Einschluß des vor Jahren nach Singen verlegten „Breggau-Walzwerks“. Das Rohaluminium, das unter anderem aus Rheinfelden kommt, wird dort zu Drähten, Blechen, Bändern, Folien, Streifen, Rooden, Stangen, Profilen und Rohren verarbeitet. Der Apparatebau, der Fahrzeugbau, der Waggonbau, die Elektrotechnik, die chemische Industrie, das Baugewerbe, der Schiffbau, die Feinmechanik und der Maschinenbau beziehen Produkte aus Singen, das einen beträchtlichen Teil des deutschen Marktes versorgt.

Wuttschlingen, das zweite Aluminium-Walzwerk in Oberbaden, wurde restlos demontiert. Im Januar 1950 rissen Demontagetrupps noch einzelne Hallen ein. Wuttschlingen war mit seinem modernen Legierungswalzwerk das bedeutendste Aluminium-Walzwerk Deutschlands überhaupt. Es war auch das einzige Aluminium-Walzwerk, das vollkommen unversehrt den Krieg überstanden hatte. Die Anlagen gingen nach Frankreich, Amerika und Jugoslawien. Zur Zeit ist bereits ein neues Walzwerk im Aufbau, an dem die Arbeiten gut vorwärts schreiten. Der badische Staat hat kürzlich auch eine Bürgschaft von einer Million Mark für einen Kredit der Wiederaufbaubank geleistet.

Das gleiche Schicksal wie Wuttschlingen erlitt auch das Follenwerk Tschellin in Teningen bei Emmendingen. Es wurde vollkommen demontiert und in den USA neu aufgebaut. Tschellin arbeitete mit 800 Leuten. Das ehemalige Follenwerk ist heute noch von der Besatzung belegt, während in Tüben und Kapseln bereits wieder die Produktion anläuft; die Zahl der Beschäftigten steigt ständig. Der Aufbau eines neuen Follenwerkes, das so groß wie das frühere werden soll, wird ebenfalls energisch betrieben. Als weiteres Unternehmen der Aluminium-Industrie besteht in Oberbaden die Aluminium-Gießerei Villingen, die 170 Leute beschäftigt. Es ist zu erwarten, daß die Aluminiumwerke den an sich günstigen Arbeitsmarkt Oberbadens im nächsten Jahr noch mehr entlasten und Baden zur Vollbeschäftigung verhelfen, die jetzt schon beinahe erreicht ist.

Ein verwässerter Plan festlich begonnen

bpd. HEIDELBERG — Was die Bevölkerung Heidelbergs seit Jahrzehnten erhofft und die Deutsche Reichsbahn und ihre badische Eisenbahndirektion Karlsruhe schon vor nahezu fünfzig Jahren vorbereitet haben, das soll nun Wirklichkeit werden. Heidelberg wird einen neuen Bahnhof bekommen.

Allerdings sind in den Freudenbecher schon einige bittere Wermutstropfen gefallen. Nach einem Bericht der „Rhein-Neckar-Zeitung“ hat der Sparkommissar am Plan des künftigen Hauptbahnhofes, zu dessen Empfangsgebäude übrigens kein Wettbewerb ausgeschrieben wurde, schon so erhebliche Abstriche vorgenommen, daß die RNZ von einer Verunstaltung des Werkes spricht. So wurde ohne Rücksicht auf die abgezogenen Maßverhältnisse die Halle in der Länge um 12 Meter und in der Höhe um 5 Meter dezimiert. Insgesamt wird der Plan als stark verwässert bezeichnet.

Akademische Ehrung für Professor Backhaus

bpd. KARLSRUHE — Mit einem Kolloquium, in dem Professor Dr. Trendelenburg, Freiburg, über die Entwicklung der Schallübertragung in den letzten 25 Jahren referierte, ehrte die Technische Hochschule Karlsruhe den seit 1932 der Hochschule angehörenden ordentlichen Professor für theoretische Elektrotechnik und Schwachstromtechnik Dr. phil. Hermann Backhaus zu seinem 65. Geburtstag. Professor Backhaus war maßgebend mit beteiligt bei der Übertragung der Eröffnungsfeier des Deutschen Museums in München am 7. Mai 1923. In späteren Jahren wurde die Physik der Geige und die Untersuchung der Geigenklänge das besondere Arbeitsgebiet des Jubilars. Er ist der Schöpfer der neuen Hochschulverfassung, gehört dem Verwaltungsrat des Süddeutschen Rundfunks an und wurde für das kommende akademische Jahr zum Rektor der Fridericiana gewählt.

Der Rhein — das Schwergewicht Europas

bpd. WALDSHUT — Auf der 23. ordentlichen Mitgliederversammlung des „Rheinschiffahrtsverband Konstanz“ hob der badische Wirtschaftsminister Dr. Lais das große Interesse Badens an der Hochrhein-Schiffahrt hervor. Der Rhein sei das Schwergewicht des neuen Europas. Mannheim und Karlsruhe müßten wieder zu ihren eigenen Rechten kommen. Der Hafen Kehl sollte von den Franzosen zum Nutzen der badischen Wirtschaft endlich freigegeben werden. Lais wies besonders auf den Wasserreichtum Badens hin. Die Industrie folge teilweise heute schon dem Wasser. In Baden brauche man heute keine „strategischen“ Rücksichten mehr zu nehmen. Württemberg dagegen sei wasserarm und es sei ein Unsinn, Wasser aus dem Bodensee und dem Rhein nach Württemberg zu pumpen, wie von württembergischen Stellen geplant, um dort neue Industrie aufzubauen.

Alte und NEUE Heimat

Kulturpolitische Lage der Vertriebenen

Wie bereits kurz berichtet, fand im Juli dieses Jahres in Berchtesgaden eine Kulturtagung deutscher und österreichischer Wissenschaftler und Künstler statt. Da sie bedeutende Einblicke bot und wertvolle Anregungen brachte, wollen wir heute noch näher auf sie eingehen. Der Kulturreferent der Sudeten-deutschen Landmannschaft im Bundesgebiet Dr. Thurnwald gab dort einen eingehenden Bericht, in dem er vor zu großer Hoffnungslosigkeit, aber auch vor leichtfertigen Illusionen warnte. Er sprach offen aus, daß besonders in der bildenden Kunst die Lage nicht sehr ermutigend sei, weil alle größeren Kunstausstellungen unter der Regie des internationalen Kunsthandels stünden und dieser der Kunstgesinnung und der geistigen Haltung der Vertriebenenkünstler sehr ablehnend gegenüber stehe. Der dadurch vorzunehmende Weg der Selbsthilfe für die Vertriebenenkünstler habe sich jedoch ideell und materiell als sehr erfolgreich erwiesen.

Ähnlich sei die Lage der Dinge beim Schrifttum. Die Presse öffne zwar mit dem sicheren Gefühl für die Wünsche der Leserschaft ihre Spalten mehr und mehr den Mitarbeitern aus dem deutschen Osten, dagegen sei der Rundfunk in dieser Hinsicht noch sehr zögernd, wenn nicht unwillig.

Ebenso wie Dr. Thurnwald legte auch Bildhauer Hermann Zettlitz auf der Tagung den Qualitätsmaßstab an alle Bemühungen zur Förderung der Vertriebenenkünstler. So hart es auch klingen mag, so müsse doch der Wert der künstlerischen Leistung vor der sozialen Lage des Geförderten rangieren.

Über das Schrifttum der Vertriebenen gab Dr. Gehrman einen kritischen Überblick und betonte dabei, daß als Aussage weder eine rückblickende Heimat- noch eine trauernde Heimwehliteratur, sondern nur die menschliche Erkenntnis aus dem Vertriebenenschicksal Bestand haben könne.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die Ausführungen des bekannten ostdeutschen Volkskundlers Alfred Karasek, dessen überraschende Arbeitsergebnisse allgemeine Beachtung fanden. Er zeigte klar und überzeugend auf, wie der Funktionswandel des gesamten Brauchtums (Verschmelzung alt- und neuhelmlischer Formen) und des Liedgutes die Volkskunde vor völlig neue Aufgaben stellt, die nur aus dem Leben unmittelbar zu lösen sind. Auf der gleichen Linie lag die durch ihre Sachlichkeit geradezu bestürzende Übersicht über die Demontage der mitteleuropäischen Kulturlandschaft, die Dr. habil. E. Lendl-Salzburg gab. Diese Schau der katastrophalen Wandlung, welche in der von Vogesen, Karpathen, Ostsee und unteren Donau umrissenen Kulturlandschaft vor sich gegangen, prägte die Forschung zu einer Warnung, die durch Karaseks Übersicht über „Zwanzig Jahre Eiserner Vorhang am Beispiel der Wohninndenschen“ (1921-1941) eindringlich unterstrichen wurde. Der donauschwäbische Schriftsteller Jacob Wolf würdigte den Kulturbeitrag seiner Volksgenossen. Eine besonders künstlerische und dokumentarische Betonung erhielt die Arbeitstagung durch die Kunstausstellung Herta Strzygowska, die unter dem Titel „Mensch und Tracht der alten und neuen Heimat“ von Berchtesgaden aus ihren Zug durch Deutschland und Österreich angetreten hat.

Die Tagungsteilnehmer beschlossen, für den Herbst eine auf breiter Grundlage aufgebaute Zusammenkunft von Vertriebenenwissenschaftlern und Künstlern aus Deutschland und Österreich. Es wird damit eine Entwicklung lebensnaher Forschung und Gestaltung fortgesetzt werden, die im Vorjahre im gleichen Kreise in Berchtesgaden begann, als die Gründung des jetzigen „Institutes für Sozial- und Kulturforschung“ vorbereitet wurde.

Ostbrandenburgs Hauptstadt Landsberg/ Warthe beherbergt heute nach Reiseberichten 35.230 Polen (früher die doppelte Anzahl deutscher Einwohner). Die Stadt macht den Eindruck einer ukrainischen Provinzstadt. In der Umgebung wurden Polen aus den an Rußland abgetretenen Gebieten östlich der Curzon-Linie angesiedelt. Das zu 60 Prozent zerstörte Köstritz wurde nicht wieder aufgebaut.

Das Vereinigte Aktionskomitee für Heimatvertriebene in den USA (United Action Committee for Expellees) wurde kürzlich in Philadelphia gegründet, um für die Interessen der deutschen Flüchtlinge einzutreten. Es nahm bereits in Washington Verbindung mit verschiedenen Stellen der US-Regierung und des Kongresses auf und plant die Durchführung einer großen öffentlichen Kundgebung mit der Verfasserin des viel beachteten Buches „High Cost of Vengeance“ (Die hohen Kosten der Rache), Freda Utesy. Sie verlangt unter Hinweis auf die Vertriebenenfrage eine grundsätzliche Revision der amerikanischen Deutschlandpolitik.

Die jugoslawische Verbindungsmission hat dem deutschen Caritasverband mitgeteilt, daß sie sich gegenwärtig in Auflösung befindet und in Kürze durch ein Konsulat ersetzt werde. Deshalb wird gebeten, bis zu dessen Errichtung zu warten und bis auf weiteres keine Anträge auf Familiensammenführung aus Jugoslawien einzureichen. Bereits eingegangene Anträge werden vorläufig zurückgehalten.

Ein Ostdeutscher Länderrat wurde aus den Kreisen der Vertriebenen beantragt. Er soll nach dem Vorschlag Sitz und Stimme im Bundessatz erhalten.

„Brüxer Sprudel“

Wie die nordböhmisches Kohlenstadt Brüx fast Kurort geworden wäre

Die nordwestböhmisches Kohlenstadt Brüx war einmal drauf und dran, der Nachbarstadt Teplice-Schönau als Kurort Konkurrenz zu machen, denn in den Februartagen des Jahres 1877 entsprang bei Grubenarbeiten angeblich, auf einer Wiese bei dem Bergarbeiterdorf Tschauz eine außerordentlich mächtige Quelle, die, wie aus einem Gutachten des Prager Professors Dr. Cmil hervorging, in ihrer chemischen Zusammensetzung den Themen von Vichy und Ems nahe stand und als vorzügliche Heilquelle anzusehen war.

Über vier Meter stieg der warme Wasserstrahl über den Rasen hoch, und ebenso imponierend war die dabei geförderte Flüssigkeitsmenge: die Quelle lieferte in einer Minute 6,9 Hektoliter Wasser, eine Menge, die bei 24 Tagesstunden eine Durchschliffleistung von rund 10.000 Hektolitern ergab. Das klare und geruchlose Quellwasser, das starken Kohlensäuregehalt aufwies und den Geschmack eines Sauerlings hatte, wies eine Temperatur von 20 Grad Celsius am Ausfluß auf, während es in der Tiefe 22 Grad Celsius hatte.

Zur Erbohrung der Quelle, die begreiflicherweise nicht wenig Aufsehen erregte, war es bei der Anbringung eines Schachtlöcher auf einer bei der Ortschaft Tschauz gelegenen Wiese der Stadt Brüx durch die k. k. Bergdirektion Brüx gekommen. Als die Arbeiter mit den Bohrungen eine Tiefe von 135 Metern erreicht hatten, ergoß sich in einem mächtigen Strahl plötzlich eine warme Quelle mit elementarem Gewalt aus dem Bohrloch — und der Tag dieses Geschehnisses — es war der 7. Februar 1877 — schien wahrhaftig von geschichtlicher Bedeutung für das damalige Bergbaustädtchen Brüx zu werden, denn es ergab sich, daß der „Brüxer Sprudel“, wie der Volksmund die Quelle sogleich taufte, an Heilkraft hinter den Thermen der Nachbarstadt Teplice-Schönau nicht zurückstand.

Die Nachricht von der Erbohrung des Sauerlings hatte zur Folge, daß zahlreiche Leute aus dem nordwestböhmisches und nordböhmisches Gebiet nach Brüx kamen, um an Ort und Stelle das Heilwasser zu trinken. Nicht wenig hat auch der als schlechtester Dichter deutscher Zunge noch heute berühmte Brüxer

Gerichtsassessor L. R. Karl Bernth, bekannt unter dem Dichternamen „Heinrich der Wepfer“, zur Propagierung der neuen Heilquelle beigetragen. Er verfaßte ein Gedicht über den Brüxer Sprudel. In dem unsterblichen Sammelband Bernths, des Mannes, von dem der „klassische“ Reim stammt: „Hei, wie das leuchtet, wie das blüht, wenn Röß und Reiter zu Pferde sitzt!“, ist auch dieses Gedicht enthalten, das seiner Kätlichkeit halber hier wenigstens auszugsweise festgehalten sei:

„Der Sprudel ist ein Wassersprung, Belebt die voll Besunderung. Und hat er dasernd sich beudert Zu sprudeln fort niemals aufhört.“

Bei Brüx aus einem Bohrlochmunde, Auf einem Feld, bei Tschauz, nicht weit, Du sprudelt fort zu jeder Stunde, Was allgemein ringum erfreut.

Nur Hand, geübter Bohrenmeister, Hat dich zur Existenz gebracht, Er bohrt tief und immer dreister, So alles hat probat gemacht.

Am siebten Feber siebendiebtig Hast du das Licht der Welt erblickt, Trotz nur bist lau, deshalb nicht hitzig, Hast alles weit und breit estrickt.

Gedankt sei Gott im Himmel oben, Der Brüx die Quelle hat besocht, Dafür es soll ihn preisend loben, Da ihren Reichtum hat vermehrt.“

Dieses Gedicht hatte dem Redakteur d. „Leitmeritzer Zeitung“ so gut gefallen, daß es in seinem Blatt abdruckte. Karl Bernth, der nicht um das Nachdruckrecht angegangen worden war, drohte darauf die Einleitung einer strafgerichtlichen Unterbrechung an, falls die Zeitung nicht das Nachdruckhonorar von zehn Gulden zahle. Die Zeitung appellierte nun in einem langen Aufsatz unter dem Titel „Dichter Bernth, der Grausame“ an den Verfasser, seine Forderung doch im Interesse d. Propaganda für die neue Quelle herabzusetzen.

son, worauf dieser sich bereit erklärte, mit acht Gulden zufrieden zu sein, ein Betrag, den er als sehr mäßig bezeichnete im Hinblick darauf, „mit welcher geistigen Anstrengung und Akkuratheit das ungeschuldige Roß des Pegasus geritten werden muß, wenn über einen so abstrakten Gegenstand, wie mein Sprudelgedicht ist, ein regelrechtes Gedicht verfaßt werden soll.“

Diese Auseinandersetzungen zwischen Brüx und Leitmeritz fanden in der Öffentlichkeit heftiges Interesse und lenkten so die Aufmerksamkeit noch mehr auf den Brüxer Sprudel. Inzwischen hatte die Stadtgemeinde Brüx vom Ackersbauministerium gegen Ersatz der Bohrkosten die Genehmigung zur Fassung der Quelle erhalten, die mit einem Aufwande von 6000 Gulden in mehr als viermonatiger Arbeit durchgeführt wurde. Gleichseitig war, nachdem in in- und ausländischen Journalen das Brüxer Heilwasser angepriesen worden war, mit dem Verkauf des Sauerlings begonnen worden. Ebenso richtete die Stadtgemeinde Sprudelbäder ein, die sich eines lebhaften Zuspruchs erfreuten.

Die Ergiebigkeit des Sprudels hielt bis August 1878 an. Am 3. August dieses Jahres geschah es jedoch, daß der Quell, an den so viele Hoffnungen geknüpft waren, zum erstenmal versiegte. Die Brüxer erschrecken darüber nicht wenig, aber sie konnten sich schon tags darauf wieder beruhigen, weil der Sauerling wieder lustig zu sprudeln begann. Am Tage darauf blieb er jedoch erneut aus. Dann floß er wieder zwei Tage lang, setzte aus, kam wieder — und am 10. September 1878 schien er gänzlich versiegt zu sein. Die bestürzten Stadtväter beriefen den Geologen Dr. Hochstetter aus Wien nach Brüx, der feststellte, daß die Steigrohre der Quelle von Gestein und Erde verstopft seien, sodaß es sich nur um eine vorübergehende Störung handeln könne.

Schließlich trat der Sprudel, wenn auch nicht mit der gleichen Auftriebskraft wie vorher, wieder zutage, und seine geschäftliche Verwertung erbrachte der Stadt recht ansehnliche Einnahmen. Im April 1879 wurde der Versand des Wassers in Flaschen aufgenommen, und schon anfangs Juni des gleichen Jahres waren 14.000 Flaschen „Brüxer Sprudel“ in die Welt geschickt.

Bei den Bemühungen, einen Schutzrayon für die Quelle festzulegen, stieß die Stadtgemeinde jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten bei den Bergwerksbesitzern, die darin eine Bedrohung des Kohlenbaues erblickten. Inzwischen nahm die Ergiebigkeit der Quelle mehr und mehr ab, und so mußte das Konsortium Kralk und Bandt, an das die Stadt im Frühjahr 1888 den Sprudel verpachtet hatte, daran gehen, ein elektrisches Pumpwerk einzurichten, es gelang, die Ergiebigkeit der Quelle auf 27 Liter in der Minute zu steigern. Der Absatz des Brüxer Sprudels blieb nach wie vor zufriedenstellend, und die von dem Konsortium gemachten Investitionen hätten sich zweifelslos reichlich verzinst, wenn nicht im Jahre 1896 die Quelle ständig und für immer versiegt wäre. So mußte angenommen werden, daß die Wasserader vom Bergbau verliert worden war.

Alle Versuche, den „Brüxer Sprudel“ noch einmal zum Leben zu erwecken, scheiterten, und damit war unter eines der interessantesten Kapitel in der Geschichte der Kohlenstadt Brüx der Schlußpunkt gesetzt. Der Traum, eine Badestadt zu werden, war ausgeblüht. Über das Mineralwasser aus den Tiefen des „Brüxer Bodens“ siegte die Kohle.

Geo Bayer

Paul Brock und die Kraft der Demut

Ein ostdeutscher Dichter im schwebischen Land

Am Träger des Herder-Preises der Universität Königsberg hatte sich der ihm würdige Paul Brock mit seinen Romanen und Erzählungen bereits einen Namen gemacht und auch im Ausland Anerkennung gefunden, ehe er nach dem Kriege in Südböhmen Zuflucht fand. Seit kurzen lebt und schafft er in Miedewitz. Die Kenntnis seines Werkes — vom Zauber ostdeutscher Landschaft und der Eigenart ihres Brauchtums bestimmt — mag dazu beitragen zwischen den Einzelheimlichen und den Heimatvertriebenen das rechte Verständnis zu schaffen.

Das Reich seiner Kindheit war die Einsamkeit des weiten Landes und der dunklen Wälder an der östlichsten Grenze Deutschlands, seine Gefährten die Blumen und Tiere, und auf den Wiesen am großen Stroh hütete er die Rinder und Pferde des Vaters. Aber mit siebzehn Jahren führte Paul Brock schon einen Dreimastochener den Fluß seiner Heimat, die Memel, hinab zur See: da erlebte er zugleich die Elemente in ihrer unberechenbaren Kraft und Wildheit und in sternenhellen Nächten die unwandelbare Größe des ewigen Firmaments — das Bleibende über dem Wechsel der irdischen Gewalten. So wurden Strom und Stern zu den Symbolen seines Schaffens, das immer kühner den Bogen von den dunklen Wirbeln des Elementaren zur Klarheit des Ewigen spannen sollte.

Sein Erstlingsroman „Der Schiffer Michael Austyn“ wuchs unmittelbar aus diesem ruhelosen Leben auf Strom und See. Es entsprach einer sich langsam vorarbeitenden Entwicklung, daß er das Bleibende zunächst in der Nähe, in der greifbaren Beständigkeit seiner Heimat, der Memeliederung, suchte. So schrieb er die vom Zauber dieser unbekanntem Landschaft erfüllte Erzählung „Der achte Schöpfungstag“ und den Schicksalsroman des Memellandes „Der Strom fließt“. Bald aber wurde ihm das zwiefache Wesen dieses Landes immer mehr zum Gleichnis allgemein menschlichen Geschehens. Das Schwergewicht der Probleme verlagerte sich von außen nach innen, der unruhige Sturm trieb nun durch

die Herzen, die aus Wirrnis und Verstrickung dem Ewigen zutreiben: „Alles Lebendige muß reifen“, „Berufung der Herzen“, „Brücken zum Unvergänglichen“ — man braucht diese Titel nur zu nennen, um das weitere Wachstum des Dichters ahnen zu lassen.

Längst schon hatte sich Paul Brock einen festen Platz im deutschen Schrifttum gesichert, ausgezeichnet mit dem Herder-Preis der Universität Königsberg, als ihn die Strudel des Krieges und Zusammenbruchs nach einer wahren Odyssee von Tilsit über Berlin nach dem deutschen Süden trieben, wo er nun versucht, sich eine neue Heimat zu gründen. Nichts blieb ihm erspart, was Heimatlosigkeit einem Menschen an Bitterem aufzuerlegen vermag, dennoch blieb er den Zeichen seiner Dichtung treu, mehr denn je bemüht, hinter den Erscheinungen das Ewige zu suchen.

Als er wieder Ruhe zu schöpferischer Arbeit gefunden hatte, konnte er nach längerer Pause eine größere Erzählung vorlegen, „Die Fahrt ins eigene Herz, zwar zeitlos im äußeren Geschehen, doch sichtbar aus den Erschütterungen der Gegenwart gewachsen: sucht sie doch zu zeigen, daß nur der die Furcht überwinden kann, die immer schwerer auf der Mitte dieses Jahrhunderts lastet, der mutig in den Abgrund steigt, um darin zu leben — dort wird ihm in allem Schmerzhafem, Dunklen und Bösem Gott begegnen.“

Seit diesem Werk wird die Stellung des Menschen zum Schicksal, zu Gott, immer mehr zum Leitmotiv von Paul Brocks Dichtung. Aber er verzögert und diskutiert das Thema nicht, sondern läßt es in Wort und Gebärde der einfachen Menschen seiner Erzählung erklingen. Das ist ja das Beglückende seiner Kunst, daß alles aus dem Unbewußten zu dramatische Bewegung aus seelischen Vorgängen schöpft, die Paul Brock so unweglos in ihren artesten Schwingungen und schicksalhaften Verknüpfungen — nicht enthält — nein, unmittelbar miterleben läßt, im Ein-

fließen leiden, lieben, wachsen und reifen, ihr Versuchungen als notwendig erkennen, ja all das Wesentliche, das den Zugang zu den ewigen Wahrheiten eröffnet.

An der Grenze der östlichen Welt aufzuwachen, weiß er um die Kraft der Demut, von der Dostojewski sagte, sie sei die größte Macht der Welt. Dieses Ja zum Schicksal bedeutet für uns freilich etwas anderes als für die Menschen des Ostens. Paul Brock weiß, daß eine solche Haltung den Mut zu täglich neuer Entscheidung verlangt und sich erst im Zusammenklang mit tatkräftiger schöpferischer Gestaltung erfüllen kann, einer Gestaltung, die nicht willkürlich verfährt, sondern der leisen Stimme gehorchen will, mit der Gott spricht. Das zeigt ein neuer großer Roman, „Das Glück auf Erden“ (Handl-Verlag, Hattingen), sehr deutlich. Vor welcher schwere Entscheidung steht sich hier ein adliger Gutsherr gestellt, der um der Vollendung des Menschentums willen auf Reichtum und Herrschaft verzichtet, um unter dem Zwang des Gewissens ein Leben der Armut zu führen, wie es heute Millionen unter dem Zwang der Verhältnisse auferlegt wurde! Aber er trifft diese Entscheidungen in schöpferischer Demut, er sucht dieses arme Leben im Einklang mit dem Ewigen zu gestalten und kann am Ende seiner Tage, einsam in karger Hütte, von allen geschieden, was er je liebte, sagen: „Es ist wunderbar schön auf dieser Welt, wenn man gelernt hat, sie bis auf den letzten, nackten Grund zu durchschauen, wenn man weiß, daß die Dinge nur Schein sind, mit denen sie uns beletzt, daß Schmerz und Lust, Freude und Leid, Ruhm und Schmach nur bloße Nebelgebilde sind, erschaffen, die letzte Wirklichkeit vor den Augen derer zu verbergen, welche nicht die Kraft aufbringen, durch sie hindurchzustehen.“

In der festen Geschlossenheit der Handlung, die bei aller Fülle äußeren Geschehens ihre dramatische Bewegung aus seelischen Vorgängen schöpft, die Paul Brock so unweglos in ihren artesten Schwingungen und schicksalhaften Verknüpfungen — nicht enthält — nein, unmittelbar miterleben läßt, im Ein-

klang des Themas mit der Melodie der Landschaft, in der Verflechtung des Untergründigen-Elementaren mit dem Ewigen bedeutet „Das Glück auf Erden“ Erfüllung alles dessen was sein bisheriges Schaffen versprochen.

In Paul Brock wächst dem deutschen Süden ein Gestalter zu, der hinfort Achtung und Beachtung verdient.

Hans Teichmann

Der Anteil der Heimatvertriebenen unter den Schülern und Lehrern an den allgemeinen Schulen der amerikanischen und britischen Besatzungszone wird zum ersten Male in einer Bundesstatistik nach dem Stande vom Mai 1949 angegeben. Danach betrug der Anteil der Heimatvertriebenen unter den Schülern der öffentlichen Schulen 18,4 Prozent, unter den Lehrern 21,3 Prozent bei einem Bevölkerungsanteil der Heimatvertriebenen von 17,3 Prozent. Bei den Volksschulen übersteigt die Schülerzahl den Bevölkerungsanteil (20 Prozent), während an den Sonderschulen, Mittelschulen und höheren Schulen die Schülerzahl nicht den Bevölkerungsanteil erreicht ebenso aber auch nicht bei den Hilfsschulen.

Es wirkt sich schon aus, wie „Foreign Commerce“ in London auf Grund technischer Statistiken meldet, hat die tschechische Glasindustrie infolge der Konkurrenz der heimatsvertriebenen Sudetendeutschen schwere Schäden erlitten. Der Export nach USA und Indien ist stark zurückgegangen.

Über 3000 Sudetendeutsche sind mit ten Transporten der letzten Wochen über Fürth i. W. nach Westdeutschland gekommen.

Die 100. Kolchosa in Niederschlesien konnte die Breslauer polnische Gauleitung nach Warschau melden. Es gibt Kolchosen als polnische Staatsdomänen, als russische Domänen und als Domänen der polnischen Staatspolizei. Maschinen- und Viehbestand gingen stark zurück. Weite Landstriche sind unbebaut. In dem einzigen Kreise Hirschberg liegen 74 Landwirtschaften still.

Ettlinger GARTENSTADT im Werden

Die erste Häuserzeile der Neuen Baugemeinschaft Wie kann die Baufinanzierung wirksam belebt werden?

28 Zwei- und Dreizimmerwohnungen

Auch die Ettlinger, die am letzten Samstag das Richtfest der „Neuen Baugemeinschaft“ nicht miterleben konnten, freuen sich über den Zuwachs, den unser altzu knapper Wohnraum durch die ersten drei Reihenhäuser der zukünftigen Ettlinger Gartenstadt erhalten hat. Die an der Schöllbronner Straße beginnende Wilhelmstraße macht an der Kreuzung bei der Schöllgartenstraße einen Knick und zieht sich in etwas südlicher Richtung bis zum Horbachgraben. An dieser verlängerten Wilhelmstraße stehen rechts einige Villen aus dem Jahrhundertanfang — eine davon noch als Kriegerstätte —, während sich links in klaren Umrissen die neuen Gartenstadthäuser erheben. Seit Samstag sind zwei der Dachstuhl mit Richtbäumen geschmückt, beim dritten Haus wird der Dachstuhl soeben aufgeschlagen. So hat man schon ein ungefähres Bild von der Zugehörigkeit dieser Siedlung zur Umgebung und zur ganzen Landschaft: Architekt und Genossenschaft haben ihre Aufgabe gut gelöst und etwas für Ettlingen geschaffen, was sich sehen lassen kann.

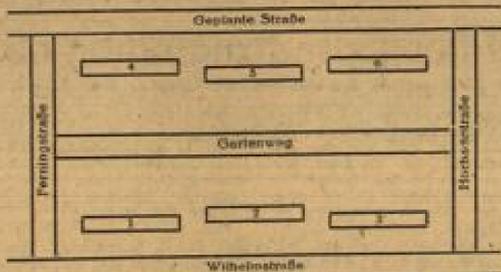
Die Dächer sind etwas steiler gehalten als ursprünglich geplant. Das hat den Vorteil, daß man später die Dachböden ausbauen kann. Es sind Kehlbalkendachstühle ohne Stützen — ein Raumbild von ganz eigener Schönheit.

Die drei jetzt im Rohbau fertiggestellten Reihenhäuser sind die erste „Zeile“, an die sich im Lauf der Jahre noch weitere Häuserzeilen anschließen sollen. Unser Plan zeigt, daß sich zwischen zwei Häuserzeilen die beiderseitigen Gärten befinden, so daß man bestimmt nicht das Gefühl hat, zu dicht beieinander zu wohnen.

Jede Häuserzeile ist dadurch aufgelockert, daß das mittlere der drei Häuser etwas eingerückt ist. Es besteht aus sechs Haustypen mit je zwei Zweizimmerwohnungen, während die beiden äußeren Häuser sich jeweils in vier Haustypen mit zwei Dreizimmerwohnungen gliedern. Jeder dieser zweistöckigen Haustypen kann statt von zwei auch von einer Familie bewohnt werden, sobald die Lage auf dem Wohnungsmarkt es erlaubt. Dann wird einer Familie die doppelte Anzahl von Zimmern zur Verfügung stehen. Bis dahin hat man im mittleren Reihnhaus zwei Zimmer mit Küche

und Bad, in den äußeren sogar drei Zimmer mit Küche und Bad.

Betrifft man die noch unverputzten, aus Hohlblocksteinen errichteten Rohbauten, so fällt besonders vorteilhaft auf, daß jeder Raum einzeln zugänglich ist. Als Türfüllungen wurden „Stahlzargen“ verwendet, so daß keine Feuchtigkeit aus den Wänden eindringen kann und die Holztüren unbedingt fest sitzen. Im kleinen Haustyp sind die Treppen im Rohbau bereits eingebaut, im größeren Haustyp dagegen werden die „Treppenwangen“ von Balken zu Balken frei gespannt. Bei der Küche befindet sich in den äußeren Reihenhäusern ein teilweise überdachter, eingezogener Sitzplatz (Loggia), der auch vom Wohnzimmer aus zugänglich ist. Dagegen hat das Mittelhaus im Erdgeschoß Gartenplätze und im 2. Stock Balkone.



Der Ferning, ein ideales Wohngebiet

Wie nach der Gartenseite, so ist auch nach der Straßenseite die Hausfront des Mittelhauses anders gegliedert als die der beiden äußeren Reihenhäuser. So ist z. B. die Höhenlage der Eingänge verschieden abgesetzt; bei den Treppenhäusern des großen Typs wird durch Vorziehen eine besondere Reliefwirkung erzielt. Die Fenster sitzen ganz vorn und werden mit Metall feingliedrig unterteilt. Es läßt sich jetzt schon erkennen, daß diese sachliche Flächeneinteilung auf den Beschauer eine harmonische Wirkung ausüben wird.

Durch die Gestaltung der Vorgärten wird das Gesamtbild noch günstiger. Auf einer Seite der von Haus zu Haus 23 Meter breiten Wilhelmstraße wird eine Baumreihe gepflanzt. Die Vorgärten bekommen eine Breite von 4 Metern und werden mit niedrigen Kanten eingefäßt und nicht untergliedert, nur durch Rosen und Sträucher aufgelockert. Auf Plattenwegen gelangt man zu den Hauseingängen. Das mittlere Reihnhaus wird mit den beiden äußeren durch eingeschossige Garagen verbunden. Die Innentärten der beiden Häuserzeilen werden durch einen öffentlichen Gartenweg voneinander getrennt.

Beim Richtfest im Gasthaus zur „Sonne“ sprach stellvertretender Bürgermeister Geisert an Stelle des dienstlich abwesenden Bürgermeisters Rimmelspacher den Dank der Stadt an die „Neue Baugemeinschaft“ aus. Er appellierte vor allem an die jüngeren Ettlinger, sich rechtzeitig einer Baugenossenschaft anzuschließen, um zur Schaffung neuen Wohnraums beizutragen. Im Namen des Aufsichtsrats dankte Justizrat Oed der Bezirksparkasse, deren Leiter H. Benz anwesend war, für die Förderung des Projekts; ferner dem Architekten Dipl.-Ing. P. Gierich für die vorbildliche Gestaltung sowie allen Bauunternehmern, Handwerkern und Arbeitern für die Mitarbeit. Auch der geschäftsführende Vorstand J. Lätzle, der selbst unermüdlich auf dem Bau tätig ist, schloß sich diesem Dank an. Der Gemeinderat war beim Richtfest durch Gemeinderat Gluck vertreten.

In den drei ersten Reihenhäusern der Ettlinger Gartenstadt werden etwa 40% Neubürger- und 60% Altbürgerfamilien ein eigenes Heim finden.

Neue Wohnbaupolitik erforderlich

Das Werden der „Neuen Baugemeinschaft“ und ihres 1. Bauabschnitts wurde in der EZ von der Gründung an regelmäßig berichtet. Unsere Leser (auch diejenigen, die nicht Mitglieder der „Neuen Baugemeinschaft“ sind) wissen, mit welchen Finanzierungsschwierigkeiten der soziale Wohnungsbau in diesem Jahr zu kämpfen hat. Ohne kommunale Hilfe wären viele Projekte schon ganz ins Stocken geraten. Wenn nun die „Neue Baugemeinschaft“ nicht sogleich mit dem 2. Bauabschnitt beginnen kann, so ist zu überlegen, ob das bisherige Finanzierungsverfahren zur wirksamen Überwindung der Wohnungsnot überhaupt ausreicht. Wohl alle Beteiligten stimmen darin überein, daß dies nicht der Fall ist. Es genügt nicht, auf die Staatshilfe zu warten, die schließlich nur aus den Steuergeldern des ganzen Volkes aufgebracht werden kann. Man muß sich vielmehr endlich zu dem Entschluß durchringen, einen Teil des Wohnungsmarktes freizugeben und dadurch Kapital in kleinen und größeren Beträgen mobil zu machen. Auch in Ettlingen hätten in diesem Jahr viel mehr Wohnungen erstellt werden können, wenn man das private Interesse stärker ansprechen könnte. Für weitere Häuser der Genossenschaften würde viel Geld aufgebracht werden, wenn die Zwangswirtschaft etwas aufgelockert und die Freizügigkeit allmählich wieder hergestellt würde. Selbstverständlich müßte auch dann ein Teil des neuen Wohnraums für sozial Schwächere vorbehalten bleiben. Es ist aber auf die Dauer keine soziale Politik, wenn man durch Bewirtschaftungsmaßnahmen das Privatkapital vom Baumarkt fernhält, anstatt es durch großzügige Entschlüsse für die Schaffung neuer Wohnplätze so zu mobilisieren, wie es zur Schaffung neuer Arbeitsplätze bereits geschieht. Wenn der Staat sich noch nicht zu einer solchen freien Wohnbaupolitik entschließen kann, dann könnten fortschrittliche Gemeinden ein Beispiel geben. So sind auch die Richtbäume auf den ersten Neubauten der Ettlinger Gartenstadt ein weithin sichtbarer Appell, nichts unversucht zu lassen, was zur besseren Finanzierung und Bechleunigung des Bauens noch in diesem Jahr beitragen kann. Noch könnten 8—10 Wochen ausgenutzt werden, um Wohnbauten zu erstellen und dabei viele Arbeitskräfte zu beschäftigen.

Cylinder-Badeofen
aus Kupfer für Holz- und Kohlenheizung geringer Brennstoffverbrauch, wirksamste Lebensdauer

Otto Vogel Söhne
Bau- Blechnerei und Installation Sanitäre Anlagen
Spezialität: Neubauten
Vertrieb von Haus- und Küchengeräten, Herde, Öfen, Waschmaschinen.
ETTLINGEN
Seminarstr. 4
Telefon 297

A. PIOTH
Zement- und Kunststeingeschäft
Ausführung von Plattenarbeiten
ETTLINGEN Körnerstraße 11

Otto Trautwein
Zimmengeschäft
Schreineri Glaserei Sägewerk
WEINGARTEN-Baden, Telefon 73

Josef Widmann
Gipsmeister
Gips-, Zement- und Plattengeschäft
Ettlingen - Rohrackerweg 6 - Telefon 351

OTTO SCHMAL
Bauunternehmung
Hochbau- u. Stahlbetonbau
Tiefbau- u. Kanalbauarbeiten
ETTLINGEN
Rheinstraße 40 - Telefon 135

Gegenheimer & Löhle
Natur- und Kunststeinarbeiten
Fassadenreinigung
Kunststein-Treppen
ETTLINGEN
Pforzheimer Straße 37

Hermann Noz
Zimmengeschäft
Treppenbau
Bauschreineri
ETTLINGEN
Mühlenstraße 51

J.F. NAGEL
GEGR. 1865
HOCH - TIEF - EISENBETONBAU
KARLSRUHE - SOFENSTR. 114 - RUF 8247

Wilh. Mackert
Blechnerei und Installation
Sanitäre Anlagen
ETTLINGEN
Karlsruher Straße 1 - Telefon 133

Elektro-Horz
Installation elektrischer Licht- und Kraftanlagen
REPARATUR-WERKSTÄTTE
Ettlingen - Pulvergarten 28 - Telefon 534

J. & F. Müller
Betonwarenfabrik
Gips- und Platten-Spezial-Geschäft
Belieferung der Bims-Baustoffe und Kunststeintreppen
ETTLINGEN, Telefon 115

Unser & Fries
Blechnerei und Installation
Sanitäre Anlagen
ETTLINGEN
Karlsruher Straße 40

Auch in der neuen Wohnung das alte Heimatblatt,
die
ETTLINGER ZEITUNG
Wöchentlich 6 mal

BETONWERK Büro: **KARLSRUHE** Schwarzwaldstraße 29 Ruf 5964 **O. E. SCHMID** Werk: **ETTLINGEN** Industriegebiet Ruf 520

Ein neues Schuljahr beginnt

am Montag, den 18. September

Wann ist das Kind schulfähig?

Soll das Kind mit 6 oder mit 7 Jahren zur Schule kommen? Gedanken eines Lehrers zum Schuljahresbeginn.

Wiederum stehen viele Kinder vor einer Lebensschwelle, dem Schulbeginn. Sowie man bei andern Schwellen stolpern und fallen kann, ist das auch hier möglich. Recht nachdenklich fragt sich manches Elternpaar: Ist unser Kind auch wirklich schon den schulischen Anforderungen gewachsen? Wenn sie das Kind so traumverloren spielen sehen und auf ihre Rede die Gegenrede vernennen, die zuweilen mehr dem Zwitschern eines Vögels gleicht, als einer etwa schulgerechten Antwort, können viele Eltern den Zweifel nicht los werden, daß die seiner harrenden Schulgegenstände nicht im Kopf, sondern über demselben ausgezogen werden, d. h. unverstanden bleiben könnten. Dies ist auch tatsächlich der Fall. Die Kinder sind 6-6½ Jahre alt, und das verständliche Hinhörchen, das erst mit 7 Jahren eintritt, ist eben einfach nicht da. Der Lehrer mag auffordern und aufmuntern wie er will, sie merken nur ganz schwach, daß sie etwas sollen und was er will. Es besteht eben die Tatsache, daß die Kinder noch nicht voll wach sind, daß sie vielmehr träumen, wenn dies auch ein waches Träumen ist; aber es ist ein Träumen.

Das Wachen beginnt erst mit dem vollendeten 7. Jahr. Welche Tatsache liegt diesem Träumen und Wachen zugrunde? Es ist die folgende: aus der Vererbung erhält das Kind durch die Eltern den physischen Leib. Zu diesem gesellt sich im Augenblick der Geburt die Seele, die aus geistigen Welten kommt, sich inkarniert, verkörpert. Das Besitzergreifen vom Körper und sein rechtes Durchdringen werden von der Seele schreitet nur langsam fort. In den ersten Wochen nimmt sich das Kind überhaupt noch wie abwesend, ganz unirdisch, aus. Der Blick ist wie in die Ferne gerückt. Nur langsam kommt Leben herein, und erst nach einigen Wochen beginnt es zu lächeln, ein Zeugnis, daß es jetzt seine Pfleger erkennt. Mit den Monaten und Jahren werden der Gesichtsausdruck und die Mienen lebendiger. Mit größter Ehrfurcht ist hier die Menschwerdung zu belauschen. Es folgt unter vielen Bemühungen die Aufrichtung und dann das Sprechen.

Alles ahmt das Kind nach, was an Tätigkeit und Bewegung in der Umgebung erfolgt. Und wenn sich solches unserer Beobachtung auch entzieht, geht dennoch alles in sein Nachahmungswesen, auch schon beim ganz kleinen Kind. Die häuslichen Arbeiten der Mutter sind ein richtiges Anregungselement für den Nachahmungstrieb des Kindes. Der stillstehende Kopf der Arbeiterin bietet dem Kinde nichts.

Aber nicht nur die äußeren, sondern auch die innern, die seelischen Vorgänge der Familie, die Gedanken und Gefühle werden vom Kinde in viel feinerer Art noch wahrgenommen als von den Erwachsenen und je kleiner es ist, desto deutlicher nimmt es wahr. Alle diese Eindrücke wirken bis in den physischen Leib hinein, und nach ihnen erfolgt der Auf- und Ausbau aller Organe und auch des Gehirns.

Bedeutungsvoll ist zudem, daß in der Umgebung keine unmoralischen Gedanken gehortet werden und ein möglichst harmonisches Leben herrscht. Eine unsittliche Umgebung belastet das Kind mit solchen Anlagen. So werden auch andere, gute oder schlimme Eigenschaften veranlagt, entsprechend dem geistig-sittlichen Hoch- oder Tiefstand der Familie.

Wir können uns der Tatsache nicht genug bewußt werden, daß unser Denken, Fühlen und Handeln für das Kind aufbauend, ausgestaltend und ausformend wirken in Leib und Seele. Ein jähzorniger Vater oder eine kreischende, nervöse Mutter versetzen das Kind fortwährend in Angst und Schrecken, wodurch jedesmal auf das Herz ein Ruck ausgeübt wird. Dadurch wird der Keim zu Herz- und Blutkreislaufstörungen fürs spätere Leben gelegt, auch für mangelhafte Blutbildung. Aber diese Rubestörer, die Eltern, schwächen auch schon beim kleinen Kinde die Nerven und machen es nervös. In ruhiger Umgebung ist auch das Kind ruhig und wird es sonst richtig behandelt, so ist es auch gesund. Ist schon der Anblick eines griesgrämigen Greises schwer zu ertragen, so ist das vergrämte Kindergesicht schiedlich unermüßlich. Der vererbte Organismus wird nun in 7 Jahren aus- und umgebaut nach der Begleitmusik der Umgebung, mit den Kräften der Seele; alle 7 Jahre werden die Stoffe des Körpers erneuert. Die Zähne werden jetzt gewechselt — noch nicht mit 6 Jahren — und die Kräfte, die dem Ausbau vollendet, werden vom Körper und seiner Tätigkeit befreit und werden Denkkraft. Jetzt können die Eltern ohne Sorge ihr Kind der Schule übergeben. Wird das Kind früher geschickt, so wird es für sein ganzes Leben geschädigt, weil man ihm die Kräfte, die es noch so dringend für seinen Aufbau benötigt, einseitig wegnimmt und zur Beschulung verschleudert.

Daß mit den Sechsjährigen ganz unverantwortliche und unverantwortliche Kraftverschleuderung getrieben wird, möchte ich an einem Beispiel erhärten. Im letzten Kriegsjahr hatten die Kinder fast keine Schule mehr. Das 2. Schuljahr mußte also ganz von

vorn anfangen nach dem Krieg. Diese Kinder waren jetzt 7-7½ Jahre alt. In einem solchen 2. Schuljahr nahm ich etwa 10 Stunden Rechnen durch nach Waldorfschulmethode. Das war für mich selbst ein großes Erleben. Die Kinder stellten sich in Reihen auf hintereinander, etwa 8 Reihen ergaben sich so. Bei jedem Schritt klatschten sie einmütig in die Hände und sprachen eine Zahl: bis 10, dann bis 20, wobei die Zweierzahlen stark betont wurden und das Einmaleins geradezu ohne Absicht vom ersten Tag an mitarbeitete wurde, so daß später kein Drill mehr nötig war. Sie schritten förmlich die Zahlenleiter hinauf und schritten rückwärts, die

Zahlenleiter herunter. So geschah es auch mit den Dreierzahlen, und es wurde damit gerechnet. Doch der Verlauf war so leicht und spielerisch; dazu hätten Sechsjährige sicher ein halbes Jahr benötigt. Das Rechnen mit Bewegung geht eben in den ganzen Menschen hinein, weil es nicht bloß einseitig den Kopf beschäftigt, sondern den ganzen Menschen. Ich mußte mich überzeugen, daß diese nicht durch das 1. Schuljahr Geschädigten spielend das Pensum des 1. und 2. Schuljahres bewältigen werden — in einem Jahr.

Darum, liebe Eltern, verschafft euch ein ärztliches Zeugnis, wenn euer Kind noch nicht volle 7 Jahre alt ist und laßt es zurückstellen. So wird seine Entwicklung nicht verderblich gehemmt. V. Baier.

Wir stellen diese Meinung zur öffentlichen Diskussion.

Gymnasiasten auch bei schwierigen Schriftstellern dem Pensum der Universität folgen bzw. es sich selbst erarbeiten können.

Schulreform auf dem Verordnungsweg?
Daneben besteht, wie jetzt bekannt wird, bei der Unterrichtsverwaltung in Stuttgart die Absicht, in der 5. und 6. Volksschulklasse Abteilungen einzurichten, die völlig der mit Englisch beginnenden Sexta und Quinta einer Höheren Schule entsprechen und damit den Schülern, die nicht mit Latein beginnen wollen, die volle Möglichkeit bieten, die Höhere Schule erst von der Quarta an zu besuchen — also eine Art Kompromißlösung für die Frage der Wahl zwischen 4- und 6-jähriger Grundschule. Die gegen die 6-jährige Grundschule zu erhebenden Bedenken und Einwände werden dadurch natürlich nicht hinfällig und werden jedenfalls von der Elternschaft, auch wo sie nicht auf Latein als erster Fremdsprache besteht, nach wie vor anerkannt und unterstützt werden.

Inzwischen sind die Pläne der Unterrichtsverwaltung erschienen. Der Verband für Lehrer an Höheren Schulen in Nordbaden nimmt zu ihnen in der folgenden Weise Stellung:

Entscheidung
Es bedeutet einen wesentlichen Fortschritt, daß endlich verbindliche Stundentafeln für eine in 4 Zügen gegliederte Höhere Schule eingeführt werden, ihr gemeinsamer Unterbau und die erst darauf folgende Gabelung entspricht einer alten Forderung des Verbandes. Offen bleibt allerdings die Frage, ob die dringend notwendige Entlastung der Schüler auf dem Weg über die Herabsetzung der Stundenzahlen einzelner Fächer ohne Verringerung der Zahl dieser traditionellen Fächer erreicht werden kann. Ganz besonders wertvoll ist es für die Höhere Schule, daß nunmehr alle Anstalten in Klasse Sexta mit Latein als 1. Fremdsprache beginnen können und daß auch Zweige mit 2 lebenden Fremdsprachen gestattet sind.

Ob die gleichzeitig angeordnete probeweise „Gleichschaltung“ der Klassen Sexta und Quinta der Höheren Schulen mit dem 5. und 6. Schuljahr der Volksschule durch gleiche Stundentafeln und Lehrpläne für die Höhere Schule im Hinblick auf ihr Gesamtziel und ihre Methodik möglich und tragbar ist, kann erst entschieden werden, wenn dieser neue Lehrplan bekannt ist. Zweckmäßiger wäre es gewesen, einen so weittragenden Versuch nicht gleich auf das ganze Land Württemberg-Baden auszudehnen, sondern ihn zunächst auf eine Stadt oder einen Kreis zu beschränken, wie dies z. B. in Bayern geschah. Der Verband hätte diesen Vorschlag gemacht, wenn er bei der Vorbereitung dieser so wichtigen Maßnahme zu Rate gezogen worden wäre. — Der Landesverband Nordbaden für Lehrer in Höheren Schulen wendet sich aber von vornherein gegen jeden Versuch, die 6-jährige Grundschule — auch gegen den Willen der Eltern — ohne Beachtung jeder demokratischen Übung, zu der die Schule gerade in einem neuen Fach „Gemeinschaftskunde“ die Jugend erziehen soll, überstürzt auf dem Verordnungsweg zu erzwingen.

Für Sexta und Quarta
findet am Freitagabend 19.30 Uhr (ab 17.30 Uhr) eine Elternversammlung im Realgymnasium statt. Die Eltern haben dort Gelegenheit, zu den in der EZ erläuterten Lehrerfragen selbst Stellung zu nehmen und zu entscheiden, in welchen der neuen Sprachzüge sie ihr Kind geben wollen. Die Möglichkeit, schon ab Sexta Latein als Grundlage aller modernen Sprachen zu lernen, wird gewiß nicht ungenutzt bleiben. Ebenso verdient das uns besonders nabeliegende Französisch mehr Beachtung als bisher.

Lateinischer Sprachzug schon ab Sexta

Weniger Stundenzahlen und mehrere Sprachzüge an den Höheren Schulen

Unter allen Einzelfragen des Meinungskampfes um die Schulreform ist keine so bedeutungsvoll (und wird auch von den Eltern als solche erkannt) wie die nach der Dauer der Höheren Schule. Soll ihr der 9-jährige Bildungsgang erhalten bleiben oder soll sie ihre beiden unteren Jahrgänge an die Volksschule abgeben, so daß eine 6-jährige Grundschule entsteht? Und eng mit dieser Frage verbunden ist die zweite: Welche Stellung wird dem Lateinunterricht eingeräumt? Das Verständnis für die Bedeutung dieser Sprache nicht nur für das humanistische Gymnasium, sondern für alle Höheren Schulen und für das Hochschulstudium ist im Wachen begriffen. Der Landesverband Nordbaden für Lehrer an Höheren Schulen darf sich daher weitgehend auf die Wünsche der Eltern berufen, wenn er in seinem „Mannheimer Plan“ das Lateinische als erste Fremdsprache für den gesamten Unterbau aller Zweige der Höheren Schule fordert und ihn nur im mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium auf der Oberstufe in ein Wahlfach übergehen läßt.

Der kürzlich bekanntgegebene Erlaß der Karlsruher Unterrichtsverwaltung über den im Schuljahr 1950/51 probeweise einzuführenden Lehrplan kommt den Wünschen der Eltern insofern entgegen, als zwar allen in die Sexta eintretenden Schülern die Möglichkeit verbleibt, mit Englisch zu beginnen, daneben aber den Schulen, die mehr als eine Sexta bilden müssen, gestattet wird, neben den englischen Abteilungen je nach den Wünschen der Eltern solche mit Latein als erster Fremdsprache einzurichten. Der Erlaß sieht unter den gleichen Voraussetzungen vor, daß in Quarta das Lateinische als zweite Fremdsprache durch Französisch ersetzt werden kann.

Vorteile des Lateins als Anfangssprache

1. Allgemein: Latein bietet für jedes Kind eine unvergleichliche Denkschulung, nützt also auch dem mathematisch Begabten und dem für eine praktische Laufbahn (eigener Betrieb des Vaters u. ä.) Vorgesehenen. Die Lehrpläne des L.V.N., von denen manches in dem neuen Plan verwirklicht ist, sehen die Möglichkeit für mehr naturwissenschaftlich begabte Schüler vor, Latein später aufzugeben, selbst wenn sie mit dem L-Zug begonnen haben; vielleicht führt die Erfahrung in den nächsten 2 Jahren zur Erfüllung auch dieser Forderung.

Vorteil des L. als Anfangssprache gegenüber dem Englischen: es bietet keine Rechtschreibschwierigkeiten und verdirbt vor allem die deutsche Orthographie nicht (hierüber werden häufige Klagen, besonders

auch in den Sprachklassen der Volksschule, geführt).

Mit L. als Grundlage erlernen sich Englisch und Französisch — letzteres tritt jetzt schon in O III hinzu — viel leichter; für die modernen Sprachen genügt eine wesentlich kürzere Zeit durchaus.

Die oft so gefürchteten Wörter und Formen des L. werden mit 10-11 Jahren spielend erlernt; dazu verbürgen die 6 Wochenstunden in Sexta und Quinta und je 3 Stunden in Quarta und Untertertia ein so gründliches Üben des Stoffes in der Schule, daß zu Hause bestimmt nicht mehr Arbeit als für jedes andere Fach erforderlich ist.

Bedeutung des neuen Lateinzuges für unsere Gegend

Vielen begabten Jungen beider Konfessionen aus dem Albgau wurde bisher das erstrebte Theologiestudium außerordentlich erschwert, ja fast unmöglich gemacht durch den geringen Raum, den das L. im bisherigen Lehrplan einnahm, ganz zu schweigen von dem völligen Fehlen des Griechischen; mit dem L-Zug ab Sexta ist die Möglichkeit einer gründlichen, ja bei intensiver Arbeit von Schülern und Lehrern den Leistungen des Gymnasiums wohl gleichkommender Schulung in L. gegeben; dazu können Arbeitsgemeinschaften in Griechisch eingerichtet werden, mit deren Hilfe nach früheren Erfahrungen nach einem Semester Universitätsstudium das Abitur in Griechisch abgelegt werden kann.

Alle Eltern, die ihre Kinder entsprechend ihren Anlagen einem akademischen Beruf (Artz, Jurist, Philologe) zuführen wollen, haben nun die Möglichkeit, ihnen an Ort und Stelle oder doch viel bequemer als bisher eine gründliche Ausbildung in Latein — die alle Universitäten heute mehr denn je fordern — zu geben und brauchen sie nicht mehr den weiten und verkehrstechnisch gefährlichen Weg nach Karlsruhe aufs Gymnasium schicken.

Frühere hiesige Erfahrungen mit L. als Anfangssprache

Von 1925 bis 1938 wurde mit einem ähnlichen Lehrplan hier sehr viel, auch in den modernen Sprachen, erreicht. Auch die Leistungen der unter so vielen Schwierigkeiten stehenden Nachkriegsjahre stehen hinter denen anderer Schulen nicht zurück; stand doch das Ergebnis der hiesigen Lateinklassen in der schriftlichen Arbeit, die vom Ministerium zentral für alle Schulen gestellt wurde, mit an der Spitze von ganz Nordbaden und berichtigte doch unsere Studenten — selbst die der ersten Nachkriegsjahre —, daß sie genau so gut wie die

Notstandsarbeiten bewilligt

Aus der Ettlinger Gemeinderatsitzung vom 13. September

Gemäß der Deutschen Gemeindeordnung verpflichtete Bürgermeister Rimmelspacher den neuen Gemeinderat Aug. Rauch (SPD), der mit der Eidesformel die Treue zur Verfassung, den Gehorsam gegenüber den Gesetzen und die treue Erfüllung seiner Amtspflichten versprach.

Die beiden von der Stadtverwaltung vorgeschlagenen Notstandsarbeiten wurden vom Gemeinderat ohne Debatte einstimmig genehmigt. Für das Siedlungsgebiet „Hohe Wiesen“ sind zum Straßenbau 57.000 DM, zum Kanalisationsbau 40.000 DM notwendig. Davon werden 35.000 DM aus Eigenmitteln, 20.000 DM durch die Landeskreditanstalt und 42.000 DM durch Arbeitslosenförderung aufgebracht.

Der Anschluß an die Gasversorgung erfordert für die alte Siedlung 16.500 DM, für die neue Siedlung 19.500 DM und für die Zuleitung durch die Mörcher Straße 25.000 DM, außerdem am Feldbergweg 31.000 DM, also zusammen 81.000 DM. Die Wasserversorgung der Hohe-Wiesen-Siedlung kostet 25.500 DM, des Feldbergweges 5.400 DM, zusammen 30.900 DM. Diese ebenfalls als Notstandsarbeiten durchzuführenden Gas- und Wasseranschlüsse erfordern also ebenfalls über 80.000 DM, die etwa zur Hälfte aus Darlehen und zur Hälfte aus der Arbeitslosenförderung aufgebracht werden können. Die einstimmige Genehmigung durch den Gemein-

rat beweist, daß diese Notstandsarbeiten als höchst dringlich angesehen werden.

Um den Bauwilligen eine Erleichterung zu gewähren, beschloß der Gemeinderat ebenfalls einstimmig, im 1. Halbjahr nach Vertragsabschluß keine Erbauzinsen zu erheben, was einen Nachlaß von zusammen etwa 2500 DM in diesem Jahr bedeutet.

Zur Verbesserung der Schulhygiene

Um die Erneuerung der Abortanlage in der Knabenschule entstand eine sehr lebhaft Auseinandersetzung, so daß sogar eine Beratungspause eingelegt werden mußte. An Stelle des von der Stadtverwaltung vorgeschlagenen Projekts (Errichtung an der bisherigen Stelle) schlug Gemeinderat Geisert vor, daß die Abortanlage dreistöckig an den Hauptbau angelehnt wird. Dies hätte den Vorteil, daß auf den Gängen weniger Gerüche entstehen und besser Ordnung gehalten werden kann. Stadtbaumeister Wolf erklärte hierzu, daß dafür mindestens 40.000 DM notwendig wären, während für den Neubau an der bisherigen Stelle nur 24.000 DM erforderlich sind. Nach der Beratungspause, in der das Für und Wider intern erwohnen wurde, erklärte Gemeinderat Göser, wenn auch ungerne, die Zustimmung. Der Vorschlag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Die Abortanlage wird nun vom 1. und 2. Stockwerk zugänglich sein, aber immer noch den Eingang stark belasten. Der Neubau bedeutet zweifellos eine Verbesserung der Schulhygiene, die bei dem seit Jahrzehnten bestehenden Zustand bekanntlich viel zu kurz gekommen war. Aber es ist doch bedauerlich, daß infolge des Geld- und Kreditmangels diese billige Lösung gewählt werden mußte, die den Schulbetrieb noch erheblich stört.

Neue Herbstordnung in Kraft

Die von der Inneren Verwaltung vorgeschlagene Neufassung der Herbstordnung, mit der sich auch der Rebevegen einverstanden erklärt hat, wurde einstimmig angenommen. Da sie kaum etwas Neues bringt, ist es eigentlich bedauerlich, daß damit die alte Herbstordnung vom 31. 8. 1899 außer Kraft gesetzt ist; wenn möglich sollte man überlebte Ordnungen beibehalten und durch notwendig gewordene Zusätze ergänzen, aber nicht aufheben. Eine so alte Stadt wie Ettlingen sollte auch in ihren Ordnungen die Tradition wahren und kann dabei doch in gutem Sinn modern sein.

Familiengräber ein Luxus?

Auf Antrag der CDU wurde ein Punkt der nichtöffentlichen Sitzung öffentlich behandelt: die Neufestsetzung der Grabstättengebühren. An Stelle der aus der Zeit vor der Währungsreform noch stark überhöhten Gebühren für Familiengräber schlug die Stadtverwaltung folgende Staffeltung vor: bei Erneuerung an Hauptwegen (in Klammern die

Sätze für Seitenwege) für 1 Grabstelle 150 (120) DM, für 2 Grabstellen 300 (240) DM, für 3 Grabstellen 450 (360) DM. Gemeinderat Geisert (CDU) erklärte diese Gebühren noch als zu hoch. Die Wahlgräber würden nur 70 DM kosten und viele Familien, die sich früher Grabstätten leisten konnten, seien heute verarmt. Die CDU schlägt deshalb vor: 1 Grabstelle 120 (100) DM, 2: 220 (180) DM, 3: 320 (260) DM, 4: 420 (300) DM. Gemeinderat Ochs (SPD) erklärte, wer sich den Luxus erlauben will, gesondert begraben zu werden, solle dafür bezahlen. Gemeinderat Blau (CDU) erwiderte, daß es sich nicht um ein Luxusbedürfnis handle; die Grabervergebung solle ja kein Geschäft sein. In der nun folgenden Auseinandersetzung zwischen den beiden Standpunkten wies Bürgermeister Rimmelpacher darauf hin, daß eine Herabsetzung der Gebühren ein Verlassen des Haushaltsplans bedeute. Dem wurde entgegengehalten, daß die niedrigeren Gebühren mehr Familien in die Lage versetzen würden, ihre Grabstätten beizubehalten. Der Antrag der CDU wurde schließlich mit 11 gegen 9 Stimmen angenommen, so daß die Grabstättengebühren im Verhältnis 200 zu 120 bzw. 100 herabgesetzt werden.

Damit ist die seit langem erwartete Ergänzung zur neuen Friedhofordnung geschaffen. Wenn dadurch die Einrichtung der Familiengrabstätten erhalten bleibt, so ist das für die Ettlinger Familien stellen ohne soziale Unterschiede einen wesentlichen Teil der Ettlinger Tradition dar, die in Ehren gehalten werden sollte.

Goldene Hochzeit

Am Samstag, 13. Sept., feiern die Eheleute Leopold Becker (geb. 10. 3. 1876) und seine Ehefrau Luise, geb. Unser (geb. 8. 9. 1875 in Massenbachhausen, Württ.), das Fest der goldenen Hochzeit (Sternengasse 17). Herr Becker arbeitete zuerst bei der Firma Vogel & Bernheimer (heute Ettlinger-Maxau) und dann bei der Papierfabrik Gebr. Hahl und ist nun nach einem arbeitsreichen Leben Rentner. Von den vier Söhnen des Jubelpaars sind leider zwei im letzten Krieg gefallen. Die beiden anderen sind wie einst der Vater in der Papier- und Druckereibranche tätig. Frau Becker kann gleichzeitig ihren 75. Geburtstag feiern. Den beiden Jubilaren, die treue Leser der EZ sind, unsere herzlichsten Glückwünsche!

Farblichbilder von einer Weltfahrt

Der Schweizer Weltreisende Dr. Werner Zimmermann spricht am Sonntag, 17. Sept., abends 19.30 Uhr im Hörsaal des Chem. Instituts der Techn. Hochschule über die Erlebnisse seiner Weltfahrt 1949-50 und zeigt 150 eigene Lichtbilder aus Amerika, Japan, Indien (Unkostenbeitrag 1 DM, Jugend 50 Pf.).

Badischer Kunstverein Karlsruhe

Die Werke von Otto Dix werden nur noch bis zum Sonntag, 17. Sept., im Bad. Kunstverein, Karlsruhe, Waldstr. 3, gezeigt. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

Die Landjugend trifft sich heute um 20 Uhr im Jugendheim Zimmer 7. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

LVD (ADAD)-Kreisvorstandssitzung

Unter Vorsitz des Kreisobmannes J. Hennings fand am 9. Sept. eine Kreisvorstandssitzung statt, an welcher auch der Landesreferent für Baufragen, Dr. Buchardt, teilnahm.

Ein Referat Dr. Buchardts unterrichtete über Ergebnis, Aussichten und Schwierigkeiten der Wohnbauplanungen der Heimatvertriebenen in Nordbaden sowie über die berechtigten Forderungen und Erwartungen an die Baukreditverteilung für 1951. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß der LVD sich mit ganzem Gewicht der Aufgabe zuwenden müsse, den Einfluß der Organisation der Heimatvertriebenen auf die Kreditmittelvergabe bei den damit befaßten amtlichen und halbamtlichen Stellen zu steigern. Für den Bereich des Landkreises hatte der Vertreter der Kreisgruppe im Beratungsausschuß für die Baukreditverteilung beim Landratsamt, Kreistagsabgeordneter L. Schnauder, berechtigte Klagen vorzubringen, welche durch lebhafte Besprechungen einzelner Bezirksbetreuer entsprechenden Nachdruck fanden.

Der Kreisvorsitzende befaßte sich mit der Stellungnahme der Heimatvertriebenen zur außenpolitischen, wirtschaftlichen und innerpolitischen Lage. Bei den Landtagswahlen wird die Organisation der Heimatvertriebenen ohne parteipolitische Rücksichten die Wege empfehlen, welche den Heimatvertriebenen ein Höchstmaß an Vertretung durch Schicksalsgefährten im kommenden Landtag verspricht.

Aus dem Albgau

Bruchhausen berichtigt

Stadtrat Jung aus Karlsruhe spricht

Bruchhausen. Am kommenden Sonntag, 15. Uhr im Gasthaus zum „Grünen Baum“ spricht Stadtrat Jung (Karlsruhe) auf einer Kundgebung der Badener. Die Bevölkerung soll in dieser Versammlung darüber aufgeklärt werden, welche Nachteile aus dem zwangsweisen Zusammenschluß mit Württemberg entstehen könnten.

Burbach

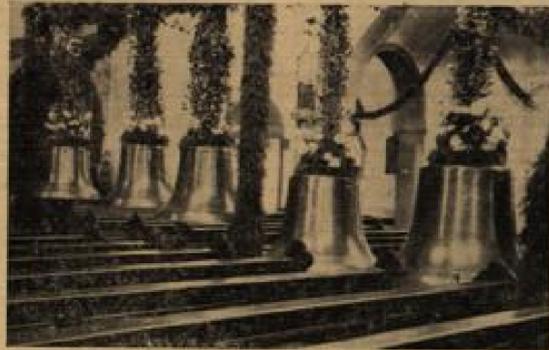
Der Wahlkampf beginnt

Burbach. Auch hier hat der Wahlkampf für die Volksbefragung am 24. September begonnen. Am Sonntag, 17. Sept., 10 Uhr, spricht

der bekannte Heimatfreund Dr. Laulinger aus Speisart, der in allen Bevölkerungskreisen des Albgaus bekannt ist, über die Zukunft der badische Heimat nach einem erzwungenen Zusammenschluß mit Württemberg entgegenzugehen würde, im Schulsaal.

Völkersbach meldet

Die Bedeutung der Wahl für uns Badener Völkersbach. Über dieses Thema spricht am Sonntag, 17. Sept., Bürgermeister a. D. J. Engelmann im Bürgersaal. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr nach dem Kirchgang. Die Bevölkerung ist dazu eingeladen. Der Eintritt ist frei.



Die neuen Busenbacher Glocken (siehe Bericht vom 13. 9.)

Foto: E. O. Drücke, Ettligen

Aus der christlichen Welt

Bischof D. Wurm entgegnete
Nehmats: Frage der Kriegsdienstverweigerung
Landesbischof D. Wurm wußt in einer Sendung des Bayerischen Rundfunks für den Schutz des Kriegsdienstverweigerers aus Gewissensgründen eingetreten, halte aber die Forderung eines bedingungslosen Verzichtes auf jede Gewaltanwendung abgelehnt. In einer der Zuschriften nach dieser Sendung wurde ihm entgegengehalten, daß jede Kriegführung und jede Kriegsdienstleistung der christlichen Lehre schroff widerspreche. In Bischof Wurms Entgegnung darauf heißt es u. a.:

„Sie werden der Heiligen Schrift nicht gerecht, wenn Sie nur die Stellen herausgreifen, die vom Verhalten des Einzelnen reden. Der Christ ist auch Glied einer menschlichen Gemeinschaft, eines Volkes und eines Staates, und als solches ihr verpflichtet. Davon redet Paulus im Brief an die Römer (13, 1-7) und Petrus im ersten Brief (2, 13-17). Wenn die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst hat, und wenn den Obersten und Hauptleuten Gehorsam zu leisten ist, wie soll das ohne Anwendung der Waffen geschehen? Luther verstand gewiß etwas vom Sinn der Heiligen Schrift, aber gegenüber der Türkengefahr im 16. Jahrhundert schrieb er eine Schrift „Ob auch Kriegsknechte im seligen Stande sein können“ und bejahte diese Frage. Er war mit der Heiligen Schrift der Meinung, daß der Krieg wohl möglichst zu vermeiden und zu verhüten, aber nicht aus der Welt zu schaffen ist um des Bösen willen, dessen Herrschaft es immer wieder anheimfällt. Ein seiner Verantwortung für Volk und Land bewußter Staat muß Vorsorge treffen gegen einen Einbrecher, und deshalb kann auch heute dem Russen nicht deutlich genug gezeigt werden, daß er mit einem unerbittlichen Widerstand zu rechnen hätte, wenn er wirklich angreifen würde. Gewiß ist die Gefahr groß, daß dann durch irgend einen Beteiligten der Funke ins Pulverfaß geschleudert wird; deshalb habe ich so sehr gewarnt vor dem Losschlagen. Aber eine Verantwortung dafür, daß ein ungenügend gerüstetes Europa einer Invasion zum Opfer fällt, möchte ich nicht annehmen.“

„Wege zu echter Autorität des Staates“

Juristen, Politiker und Beamte in verantwortlicher Stellung werden von der Evangelischen Akademie Baden zu einer Wochenendtagung vom 14. bis 17. September nach Herrnsalbe eingeladen, wo ein Staatsrechtler (Professor Dr. Scheuner, Bonn), ein Politiker (Bundestagsabgeordneter Dr. Gerstenmaier, Stuttgart) und ein Theologe (Professor Dr. Brunner, Heidelberg) zu dem Thema „Wege zu einer echten Autorität des Staates“ sprechen werden. Die Tagung steht unter Leitung von Pfarrer Heinrich Schmidt, Karlsruhe.

Vorschau auf den Deutschen Pfarrertag

Der vom 11. bis 14. September in Nierstein stattfindende Deutsche Pfarrertag dient sowohl der Vertiefung in Grundfragen des geistlichen Standes wie der Klärung sozialer und politischer Aufgaben der Gegenwart. Den Eröffnungsgottesdienst hält Kirchenpräsident D. Niemöller, Landesbischof D. Haug spricht über „Des evangelischen Pfarrers Amt und Leben“. Weitere Referenten sind Dorent Pfarrer Sucker, Oberkirchenrat Kloppenburg und die Bundestagsabgeordnete Frau Dr. Popitzsch.

Lutherisches Einigungswerk anerkannt
In einem Beschluß der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) wird das Lutherische Einigungswerk (Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz), das die Stärkung der Lutherischen Gesamtkirche in allen ihren Gliedern, Ämtern und Werken anstrebt, mit seinen angeschlossenen und betreuten Werken und Verbänden als Werk der Vereinigten Kirche anerkannt. CND

Englands „revolutionärer“ Bischof
Für Geburtenkontrolle, Euthanasie und Sterilisation setzte sich der Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, auf der Jahrestagung der Britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ein. Dr. Barnes, der wiederholt wegen seiner „revolutionären“ Anschauungen in weiten kirchlichen Kreisen heftigen Widerspruch hervorgerufen hat, schätzte die Gefahr einer wachsenden Bevölkerung als „das Gebot „Seid fruchtbar und vermehrt“ sei nicht mehr zeitgemäß, da die minderwertige Erbmasse sich viel zu schnell vermehre. In Folge der Fortschritte der Medizin habe die durchschnittliche Lebensdauer des heutigen Menschen beträchtlich zugenommen, so daß auch dadurch der Bevölkerungsdruck wachse. Ein Atomkrieg würde vielleicht die Menschheit von diesem Druck entlasten, aber nur mit Entsetzen könne man an diese Möglichkeit denken.“

Erster deutscher Diakonentag nach dem Kriege
Über 700 Diakone aus allen Zonen Deutschlands trafen am 14. August in Bethel zu ihrer ersten Tagung nach dem Kriege zusammen, um sich in der Gemeinschaft ihres Bundes nach zwölfjähriger Unterbrechung für die weiteren beruflichen Aufgaben zu rüsten. Auf einer Festversammlung am 15. August überbrachte Landesbischof D. Lijbe, der Präsident des Zentralkomitees für Innere Mission und stellvertretender Ratvorsitzender der EKD, den Dank der Gesamtkirche für die schwere karitative Arbeit, die von der deutschen Diakonenschaft mit ihren mehr als 4000 Mitgliedern an den Brennpunkten seelischer und leiblicher Not geleistet wurde.

nister des Landes Mitglied einer christlichen Kirche.

Erster Schritt zur Seligsprechung Pius X.

In Anwesenheit des Papstes nahm die Riltenkongregation den ersten Schritt zur Seligsprechung des 1914 verstorbenen Papstes Pius X. vor. In dem verlesenen Dekret werden die heldenhaften Tugenden dieses Papstes anerkannt und ihm der Titel „ehrwürdig“ verliehen. Die Kongregation wird im Laufe des Verfahrens zur Einleitung des Seligsprechungsprozesses die Wunder untersuchen, die auf Fürsprache des gestorbenen Papstes geschehen sind.

Internationale Ausstellung Christlicher Kunst

Die in Rom eröffnete Internationale Ausstellung christlicher Kunst gibt in über 2000 Werken eine großangelegte Schau christlicher Kunst der vergangenen 50 Jahre. Künstler aus 30 Nationen haben die Ausstellung beschenkt, wobei die italienischen Künstler mit 357 Werken am stärksten vertreten sind. Eines der wertvollsten Ausstellungsstücke ist eine von einem holländischen Meister geschaffene goldene und mit Brillanten gezielte Monstranz, deren Wert auf 30 Millionen Lire geschätzt wird.

Wieder Theologische Fakultät in Trier

Durch päpstliches Dekret wurde am Trierer Priesterseminar eine Theologische Fakultät errichtet, die berechtigt ist, die akademischen Grade eines Lizentiaten und des Dr. theol. zu verleihen. Die päpstliche Urkunde wurde kürzlich durch den Regenten der päpstlichen Nuntiatur, Bischof Aloisius Münch, einer Abordnung des Trierer Bischofs, überreicht. Der Kultminister von Rheinland-Pfalz hat die Statuten der neuen Fakultät bereits gebilligt. Die neue Fakultät wird die Tradition der Theologischen Fakultät der früheren Universität Trier übernehmen, die 1461 von Papst Nikolaus V. gegründet wurde und in den Wirren der Französischen Revolution ihre Pforten schloß.

Nächster Katholikentag in Berlin

Das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken hat in seiner Abschlussitzung beschlossen, daß der nächste Katholikentag 1952 in Berlin stattfinden wird. Künftig sollen die Katholikentage nur alle zwei Jahre abgehalten werden.

Priesterjubiläum des Caritaspräsidenten

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Franz Müller, feiert am 20. September sein silbernes Priesterjubiläum. Prälat Dr. Müller wurde am 1. April 1900 in Würzburg geboren und absolvierte seine philosophischen und theologischen Studien am Germanicum in Rom, wo er 1925 zum Priester geweiht wurde. Von 1932 bis 1937 war er Caritasdirektor in München und leitete anschließend bis 1947 als Direktor das Caritasinstitut für Gesundheitsfürsorge in Köln-Hohenfeld. 1944 in das Domkapitel der Erzdiözese Köln berufen, übernahm er 1946 die Hauptverwaltung des Deutschen Caritasverbandes in Köln. Nach dem Tode von Dr. Benedikt Kreuz wurde Prälat Dr. Franz Müller am 1. September 1949 zum Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes berufen.

Die Grenze der staatlichen Einnischung

Papst Pius XII. warnte vor Delegationen aus zwölf Ländern, die in Florenz einen Kongreß für Verwaltungswissenschaft begehrt hatten, vor den Gefahren einer übertriebenen Einnischung des Staates in das Privatleben. Der Papst sagte u. a.: „Weder die Einzelperson noch die Familie sollten vom Staat absorbiert werden. Jedermann muß die Bewegungsfreiheit behalten, so lange das Allgemeinwohl dadurch nicht beeinträchtigt wird. Die heutige Zeit ist eine solche der üppigen Entwicklung von Plänen und Vereinfachungen. Wir anerkennen redlich, daß sie innerhalb gewissen Grenzen bei bestehenden Umständen zu wünschen oder sogar nötig sind. Wir leben aber die übertriebene Einnischung des Staates ab.“

Heilsarmee der Tschechoslowakei verboten

Der General der Heilsarmee, Albert Orsborn, gab bekannt, daß die Heilsarmeearbeit in der Tschechoslowakei seit Juni 1950 verboten und das Eigentum beschlagnahmt worden sei. Als Grund wird angegeben, daß sich die Mitglieder der Heilsarmee politisch betätigt hätten. Als verantwortlicher Leiter der Heilsarmee der ganzen Welt erklärte General Orsborn, daß sich kein Offizier seiner Organisation in der Tschechoslowakei politisch betätigt habe. Die Mitglieder der Heilsarmee in diesem Lande, insgesamt 38 Offiziere, 13 Helfer und mehrere 100 Soldaten, die alle die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit besitzen, würden weiterhin in den Listen geführt. Die Heilsarmee lasse sich ihr geistliches Werk von keiner weltlichen Macht verbieten.“ Inzwischen wurden zwei Offiziere der Heilsarmee verhaftet.

Albtal-Perle Sonntag, den 17. September zur
Gartenschau nach Stuttgart
Abfahrt 8 Uhr Schillerschule. Fahrpreis 6,00 DM
Dienstag, den 19. September zur
Frankfurter Herbstmesse
Abfahrt 6 Uhr Schillerschule. Fahrpreis 9.- DM
Anmeldungen bei Zigarren-Krause, Bekir u. Waldin, Schellstr. 27, Telefon 357

CICHON bietet an:
1950er Apfelsaft, naturtrüb, haltbar, 1 Liter o. Gl. . . 0,38
Deutscher Wermutwein 1/2 Fl. o. Gl. 1,95 u. 1,63
Vollmilch 1 Dos., 3 Dosen 0,95
Margarine 500 g 1,22, 1 10, 0,95
Vollreis 500 g 0,61
Teigwaren Type 812 500 g 0,35
1a Weizenmehl Type 550 500 g 0,32
Prima Hausgebäck 100 g 0,25
Große Auswahl in la Weinen und Spirituosen

Hermann Hauck
Inhaber: Josef Cichon
Leopoldstraße 21 Fernruf 484

Schwarzer Schifferbund, Nähe, ca 1/2 Jahre, ungeladen, Abzählen geg. Einrückgebühr u. Futtergeld in Bruchhausen Bahnhofstr. 3a
Inservieren bringt Erfolg

Sportnachrichten der EZ

Der FC Südster erster Heimspielgegner!

Vor 14 Tagen waren es über 500 Ettlinger Fußballhänger, die dem Fußballverein Ettligen zum ersten Verbandsspiel nach Rüppurr das Geleit gaben. Wenn auch der FV noch nicht mit seiner stärksten Vertretung in der I. Mannschaft antreten konnte, so war man von den Leistungen vollauf befriedigt. Die FG Rüppurr als Neuling ist in heimischer Umgebung immerhin ein Gegner, mit dem noch mancher Verein zu rechnen hat. So ist auch das 1:1 Unentschieden zu werten und der eine Punkt als Erfolg zu betrachten.

Am kommenden Sonntag präsentiert sich der FV im ersten Heimspiel auf dem alten Kampfstätte am Wasen. Der FC Südster, in der vergangenen Runde noch um den Verbleib in der Bezirksklasse kämpfend, hat sich in den bisherigen Spielen als ein äußerst starker Gegner entpuppt, denn gegen die Karlsruher Franken und die SpVg. Ersingen zu gewinnen, verlangt eine äußerst solide Mannschaftsarbeit und guten Fußball. So führt heute der Südster Karlsruhe die Tabelle des 15er-Feldes an und wird auch in Ettligen versuchen, sich von dieser Position nicht verdrängen zu lassen. Die Mannschaft ist äußerst schnell, in guter Kondition, verfügt neben guten Einzelkämpfern über ein präzises Mannschaftsspiel. Der FV steht daher am kommenden Sonntag vor einer schweren Aufgabe. Man darf aber in die Mannschaft das Vertrauen setzen, daß sie über das nötige Können verfügt, den Steg zum FC Südster zu stoppen. In intensiver Trainingsarbeit hat Trainer Merkle-Karlsruhe die einzelnen Spieler auf Kondition gebracht und auch in spieltednischer Hinsicht geschult. Man darf daher mit einem spannenden und interessanten Punktspiel rechnen.

Das Vorrspiel der Reserven erhält sein besonderes Niveau durch die Mitwirkung der Neuzwerbungen, die beim Spiel in Rüppurr befestigt sind.

Nach dem Hauptspiel bestreitet die A-Jugend ihr erstes Verbandsspiel gegen die SpVg. Herrenalb.

So steht der Ettliger Sportfreunde ein genußreicher Fußballsonntag bevor.

TuS Etzenrot — SpV Hohenwettbach 1:1 (0:1)

Etzenrot. Zum Punktspiel der neuen Spielzeit hatte Etzenrot den SpV Hohenwettbach zu Gast. Beide Mannschaften begannen das Treffen äußerst nervös, doch fand sich Hohenwettbach besser zusammen und konnte in den ersten 20 Minuten mehrere gefährliche Angriffe Etzenrots vereiteln, dessen Sturm die gut herausgespielten Chancen nicht zu verwerten vermochte. Durch einen Fehler des E. Mittelfelders kam H. in der 25. Spielminute durch seinen Linksaußen zum Führungstorg. Auch im weiteren Spielverlauf lag die Initiative bei H., was jedoch nicht ausschloß, daß beide Torhüter in brenzliche Situationen gerieten. Das Ergebnis blieb aber zunächst konstant. E., das mit dem eindeutigen Ergebnis keineswegs zufrieden war, setzte alles auf eine Karte, seinen Torhüter aber als Stürmer ein. Der Erfolg zeigte sich 7 Minuten vor Spielschluß. Der zum Stürmer umgewandelte Torhüter wurde im H. Strafraum durch grobes Foul zum Sturz gebracht, so daß der Schiedsrichter auf Elfmeter er-

kannte, den der gekränkte „Stürmertormann“ höchstpersönlich in den Ausgleichstreffer verwandelte.

Wegen eines angeblichen Absichts kam es zu Auseinandersetzungen mit verschiedenen Spielern und Zuschauern. Im großen ganzen verlief das Ende des Spiels anständig und der Platzverweis eines Etzenroter Spielers mag als kleiner Schönheitsfehler gelten. Dennoch dürfte es kein Fehler sein, wenn auch die oft mehr begeisterten als von wirklicher Sachkenntnis belasteten Zuschauer sich etwas eingehender mit dem Studium der Spielregeln befassen würden, um in Zukunft unnötige Auseinandersetzungen und Streitereien zu vermeiden.

Die Spiele in West und Nord

Wird das West-Spitzenritze gespart?

Von den drei noch verlustpunktlosen Mannschaften der I. Liga im Westen haben zwei Auswärtsspiele vor sich (der 1. FC Köln in Horst Emscher und Borussia Dortmund in Hamburg), während Preußen Münster wohl den Vorteil des eigenen Platzes, dafür aber die Schalker Knappen als Gegner hat. Die Schalker sind für ein Unentschieden gut. Die Spiele lassen den Spielausgang jeweils als offen erscheinen. Es spielen:

Preußen Münster — Schalke 04
Hamburg 97 — Borussia Dortmund
Horst Emscher — 1. FC Köln
Alemannia Aachen — Katernberg
Erkenschwick — Duisburger SV
Preußen Dillenburg — Rheydt
Münster-Gladbach — Fortuna Düsseldorf
RW Essen — RW Oberhausen

Hartnäckige Führungskämpfe im Norden

In der Nord-Liga sind nur noch FC St. Pauli und VfL Osnabrück ohne Verlustpunkt. Beide stehen sich am Sonntag in Osnabrück gegenüber, so daß mit einiger Wahrscheinlichkeit die Bremerhaven 92 und Eintracht gegen Itzehoe werden ihre Chancen wohl kaum aus der Hand geben. Auch die Göttinger Elit dürfte ihr Konto weiter aufbessern. Es spielen:

Eintracht — SV Itzehoe
Hamburger SV — Bremerhaven
VfL Osnabrück — FC St. Pauli
Göttingen 05 — Hannover 96
Arminia Hannover — VfB Oldenburg
Werder Bremen — Concordia Hamburg
Eintracht Braunschweig — Altona 93
Holstein Kiel — Eintracht Osnabrück

VfB Stuttgart — VfL Neckarau 4:1

Der Deutsche Fußballmeister VfB Stuttgart schlug im Stuttgarter Neckarstadion im Mittwochs-Punktspiel der I. Liga Süd den VfL Neckarau mit 4:1 Tore. Durch die Verletzung von Schölerer mußte im Sturm eine Umstellung vorgenommen werden, die sich nicht sehr vorteilhaft auswirkte. Die Neckarauer Hintermannschaft mit dem reaktionsschnellen Torhüter Nenninger zeigte sich abwehr- und schlagfertig und vereitelte zunächst jeden Erfolg des Deutschen Fußballmeisters. Erst nach der Halbzeit konnte Lippke mit einem Rückzieher in der 68. Minute zum Führungstreffer einschleusen. Bantinger und Leo Kronenbitter erzielten kurz danach auf 2:0. Eine Viertelstunde vor Schluß schloß Otterbach nach einem von Klostermann verschuldeten Handspiel den Elfmeter zum 3:0 ein. Zehn Minuten vor Schluß konnte Neckarauer Mittelfürer Bahogh den Ehrentreffer markieren. Durch seinen Sieg hat sich der VfB Stuttgart in der Tabelle wieder den dritten Platz erkämpft.

Hoosman und Charity boxen in Hannover

Nach Mitteilung des amerikanischen Managers Sommers sollen Hoosman (Schwergewicht) und Charity (Mittelgewicht) am 17. September in Hannover in den Ring treten, als Gegner für Hoosman

wurde der Berliner Witsch konzurren genannt, während Charity auf den Hamburger Hans Schirrmann treffen soll.

50 Fahrer bei Fernfahrt München-Zürich

Fünfte Schweizer sowie 10 Berufsfahrer aus Frankreich, Luxemburg, Italien, Belgien, Österreich und 15 deutsche Fahrer werden am 16. September an der internationalen Radfernfahrt München-Zürich teilnehmen.

Sport am Wochenende

Badische Verbandsliga mit sechs Spielen

Badens 1. Amateurliga wird am kommenden Wochenende das Spielprogramm mit sechs Paarungen fortsetzen. Bereits am Samstagabend stehen sich Rohrbach und Daxlanden gegenüber. Die Gastgeber müssen sich in bester Form präsentieren, wenn sie keine Überraschung erleben wollen. Die bisher vom Pech vertriebenen Friedrichsfelder Germania stehen selbst auf eigenem Platz gegen den spielstarken Neuling vor einer recht schweren Aufgabe. Von den reisenden Mannschaften hat der VfB Pforzheim bei Germania Adelsheim teile Siegesaussichten. Dagegen sind in den Spielen Hockenheim — Hirschenfeld, Leimen — Mühlbach und Brötzingen — Eutingen den gastgebenden Vereinen die besseren Aussichten anzutragen. Die Spiele:

TSG Rohrbach — FV Daxlanden
FV Hockenheim — FC Hirschenfeld
Germania Friedrichsfeld — SV Schwetzingen
BSG Leimen — FV Mühlbach
Germania Adelsheim — VfB Pforzheim
Germania Brötzingen — FC Eutingen

Die Mannschaft um den Länderpokal

Der nordbadische Fußballverband hat für das Länderpokalspiel der Amateure, das am 17. September in Ottenberg stattfindet, folgende Mannschaft aufgestellt: Rastatt (KfV), Weber (KfV), Sirtas (KfV), Sommerlat (Phönix Karlsruhe), Hege (KfV), Benz (KfV), Nägele (Vierstern), Stutzky (Freudenheim), Ott (KfV), Kitzler II (KfV), Ehrmann (KfV).

Gruppenmeisterschaften im Gewichtheben

Die Karlsruher Athleten-Gesellschaft ist am kommenden Sonntag Ausrichter der Jugend-Gruppenmeisterschaften im Mannschafts-Gewichtheben. An den Kämpfen nehmen teil: die Jugendstaffel der Karlsruher Athleten-Gesellschaft als nordbadischer Meister, Normanna Grunck als nordwürttembergischer Meister, ASV Lebr als süddeutscher Meister und ASV Tübingen als südwestdeutscher Meister.

Die Ringertreffen der Oberliga

Gruppe Nord: ASV Lempertheim — Wiehe Sandhofen, ASV Ketsch — ASV Feudenheim, 1861 Mannheim — ASV Heideberg. Gruppe Süd: Germania Bruchsal — KSV Wiesental, SV Brötzingen — KSV Kirchbach, Germania Karlsruhe — ASV Grötzingen.

Mannschafts-Ringturnier in Mühlacker

Der TV Mühlacker veranstaltet am kommenden Sonntag ein Mannschafts-Ringturnier, an dem sich rund zehn Mannschaften beteiligen werden. Als die stärksten Mannschaften dürften ASV Brötzingen, FC Ispringen und die Gastgeber-Staffel anzusehen werden.

Nationalmannschaft der Ringer gesucht

Der erste Teil der Ringkämpfe zur Feststellung einer Nationalmannschaft, die nach der Türkei fährt, brachen in Bad Reichenhaller die Treffen griechisch-römischen Stil. Dabei kamen vier Deutsche Meister am Niederlande, nicht herum. Die Ergebnisse: Pflüger (Weber (Göppingen) besiegte in einer Minute Hintermeier (Stein-Aubing); Bantinger (Josten (Westfalen) besiegte Spatz (Feudenheim) in 1:40 Min.; Feder (Blaschoff (Göppingen) besiegte Schmidt (Köln) nach Punkten; Leicht (Kern (Dieburg) besiegte Karl (München) nach Punkten (Steinbock). Weiter: Nettesheim (Köln) besiegte Mikowale (Dortmund) nach Punkten; Mittel (Benz (Frankfurt) besiegte Goske (Dortmund) nach Punkten; Halberstadt (Fischer (Schifferstadt) besiegte Duffner (Freiburg) in 1:40 Minuten; Schwer (Liebern (Dortmund) besiegte Leicht (Frankfurt) in 1:40 Minuten.

Kompressor-Kehraus mit Weltrekorden?

Schnellstes Rennen auf dem Grenzlandring

Mit dem Grenzlandring-Rennen am kommenden Sonntag wird im deutschen Motorrad-Rennsport vorerst Abschied genommen vom Kompressorfahrzeug. Von der nächsten Saison an werden sich die deutschen Motorsportler dem internationalen Reglement unterwerfen, wenn bis dahin die entsprechenden Maschinen gebaut sind.

Für den Abschluß des Kompressor-Kampfes BMW gegen NSU haben sich die Neckarsulmer und die Münchner allseits vorgenommen. Im Vorjahr lagen die Spitzengeschwindigkeiten bei 200 km/h. In diesem Jahr sind die Maschinen noch schneller. Continental hat jetzt Spezialreifen gefahren, so daß eine ähnliche Pann wie im Vorjahr, als Heiner Indige der unerhörten Leistung der Protoktor weggab, nicht mehr zu befürchten ist. Da in der Zwischenzeit der Grenzlandring von der FIM als „sicherer“ anerkannt wurde, sind bei der Länge von 12 km für die einzelnen Klassen internationale Klassenrekorde zu erwarten. Im Vorjahr fuhr Meier die schnellste Runde mit 215 Stöckern, der Streckenrekord Meiers steht auf 208 Stöckern.

Endkampf um die DMM

Um den Männer-Titel bewerben sich in München folgende fünf beste Vereine: TSV 1860 München mit 33 94 P., die Stuttgarter Kickers mit 33 21 P., der VfL München mit 33 07 P., die Eintracht Frankfurt mit 32 43 P. und der SV Schwarz-Weiß Radevormwald mit 32 23 Punkten. Mit seiner Hürdenmeisterin Seebachner ist der Spitzensportler der Frauenklasse, der 1. FC Nürnberg, mit seinen bisherigen 17 1/2 Punkten Favorit für den Endkampf in Weimar. Die große Breite der nachfolgenden Clubs: Stuttgarter Kickers mit 18 29 P., Hamburger SV mit 16 20 P., HSV Wuppertal mit 16 04 P. und dem MTV München mit 16 07 Punkten ermöglicht über Überraschungen. Im letzten Moment schob sich für die Jugend-Endkämpfe im Berliner Olympiastadion bei den männlichen Jugendlichen noch der VfL München mit 13 20 Punkten an die Spitze. Es treffen aufeinander: RW Oberhausen 18 83 P., KSV Hessen Kassel mit 14 04 P., Hamburger SV 13 82 P., Göttingen 12 07 P. und VfL München mit 13 20 Punkten.

| Zürcher Notendruckverhältnisse 12. 9. | 13. 9. |
|---------------------------------------|----------------|
| New-York (1 Dollar) | 4,34% — 4,25 |
| London (1 Pfd.) | 10,94 — 10,93 |
| Paris (100 Fr.) | 1,15% — 1,15% |
| Brüssel (100 belg. fr.) | 8,62% — 8,63 |
| Mailand (100 Lire) | 0,86 — 0,85% |
| Deutschland (100 DM) | 79,87% — 79,75 |
| Wien (100 Sch.) | 14,30 — 14,30 |

Berlin, den 13. 9. 50: Wechselstufen-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 4,80 — 5,00 DM (Ost)

Wettervorhersage

Am Donnerstag noch überwiegend sonnig und trocken, mit Höchsttemperaturen über 20 Grad. Abends und in der Nacht zum Freitag Verschlechterung vom Westen her. Freitag stark bewölkt und noch wiederholte Regenfälle. Wieder kühler, allmählich aufziehende und nach Südwest bis West dreihende Winde.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 14° über 0

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbühner Straße 5, Telefon 187

Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Gegen Darmkrämpfe — Sani Drops! 25 Jahre bewährt! In Apotheken und Drogerien.

Statt Karten — Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die vielen Messe-, Kranz- und Blumenopfer beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Theresia Mennle
geb. Rissel

sagen wir allen auf diesem Wege, besonders dem H. H. Stadtpfarrer Weick und Herrn Dr. Springer ein recht herzliches „Vergelt's Gott“.

In tiefer Trauer
Otto Mennle
Anna Glasstetter, geb. Mennle
Klara Eisenacker, geb. Mennle, Rammersweiler/Offenb.
Liesel Armbrust, geb. Mennle
Erwin Glasstetter
Ludwig Eisenacker, Rammersweiler/Offenb.
Walter Armbrust

Ettligen/Rammersweiler, 14. September 1950

GRÜNKREIS ERZEUGNIS

ALAXO
Magen
Darm
DARMPREINIGUNG

Hilft immer
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz, Leopoldstr. 7

ZU VERKAUFEN

8 einflügelige Hühner zu verkaufen. Hof, Zwenbach am Bahnhof

ZU KAUFEN GESUCHT

Crockenes Sterbholz zu kaufen gesucht. Su erfragen unter Nr. 2858 in der EZ.

ZUMIELENGESUCHT

Großes leeres Zimmer o. Jungem Ehepaar sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 2843 an die EZ.

Ihren Ouzniou

in der
ETTLINGER ZEITUNG
wird in
villan Ouzou
des Albgaues gelesen.

Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher. Die Ankündigungen verschwinden nicht wie in einer Anzeigenplantage unter der großen Masse von Inseraten, sondern auch die kleinste Veröffentlichung wird von den Lesern beachtet. Deshalb wählen Sie für Ihre Inserate sicher mit Vorteil unsere „Ettlinger Zeitung“.

STELLENANGEBOTE

Männlicher Lehrling
zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur schriftl. Bewerbungen an Farben-Gang, Leopoldstraße 8

Putzfrau
3mal wöchentlich gesucht. Frau, Wilhelmstraße 17

Frau od. Mädchen ganz- od. halbtags in Geschäfts-haushalt gef.
Su erfr. unt. Nr. 2862 i. d. EZ.

WOHNUNGSTAUSCH

4-Zimmer-Wohnung mit Bad und Etagen-Heizung gegen gleichwertige zu tauschen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2861 a. d. EZ.

Wechseljahre?
Wellen-Fliegende Nixe
UMKEHR TEE NR. 14
Erleichten Sie Jahre zwischen 40 und 50

Badenia-Drogerie
R. Chemnitz, Leopoldstr. 7

PFANNKUCH

Vorteilhaftes Angebot!

50er Apfelsaft pasteurisiert, naturtrüb haltbar. Ltr. Fl. Inh. - .40

Fettheringe in Tomaten . . . 170 g Dose - .50
Bratheringe neue 1/2 Liter Dose - .50
Salzheringe neue, deutsche . . . 10 Stück - .95
Brathappen delikat Liter Dose 1.-
Fetter Speck geräuchert 100 g - .50
Leberwurst nordd. 200 g Dose - .60
Leberwurst bayrische 425 g Dose - .88

Bayrische Kraftsülze . . . 100 g - .25

Schmelzkäse 20 %, % Schachtel, ca. 250 g - .48
Limburger Käse 20 %, schön reif 100 g - .15
Margarine 500 g - .98
Bohnen 500 g - .25
Vollreis 500 g - .64
Vollmilch unger., kondensiert . . 3 Dosen - .98
Bienenhonig anal., gar. rein 500 g 1.85

Teigwaren Typ 550 - .43 Typ 812 - .36
500 g 500 g

Deutscher Wermutwein % Fl. Inh. 1.70

Solange Vorrat

PFANNKUCH